

Neue Lodzer Zeitung.

Ercheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, n. Halbjahr Rbl. 4.20, n. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postlieferung: pro Quartal Rbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Preis bei der Zeit 5 Rbl. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illust. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Strasse Nr. 15 (eigene Hand). — Telefon Nr. 271.

Insertate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gedruckter Nonpareille oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 2. Seite, Insetseite 9 Kop., für das Titel. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Insertate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingeladene Manuskripte, bei denen Donator nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenutzt.

Nr. 318.

Dienstag, den (3.) 16. Juli 1912.

11. Jahrgang.

Konzert-Garten und Varieté-Theater

„Mannteuffel“

Anfang des Konzerts um 8 Uhr, der Vorstellung um 9 Uhr abends. Entree 15 Kop. Reservierte Tische 1 Rbl. extra. Am 1. und 16. jeden Monats neue Artisten. Kapellmeister R. Antonius Die Direktion.

Dienstag, den 16. Juli 1912: Neues Programm! Neue Debüts! — Unter anderen.

Mr. Barna mit seinem Musical-Pferd. The 5 Roberts, Zahnkraft-Act. Liliput, kleinster Equilibrist. Kurzes Gastspiel Paxton's (lebende Kolorsal-Bemalde) !!!

und mehrere Debüts. — Nur noch kurze Zeit: Sibirisches Landstreicher-Quartett, Zeze Jaretta, Mercedes, Lilly Jaretta und Partner, sowie Auftreten der übrigen engagierten erstkl. Künstler. Die Direktion.

Restaurant des Hotel Anglais, Warschau

Wierzbowa-Strasse Nr. 6 eröffnet worden. Hoehachtungsvoll J. JORDAN, Telefon Rufetz 5-90, Säle 27-28 Cabinets 20-74, Privat 36-02.

Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Reineröffnete Klinik für Zahn- und Mund-Krankheiten von Zahnarzt St. DĄBROWSKI. Petrikauer-Strasse Nr. 127, Ecke P. o. madowska Strasse. Telefon Nr. 25-89.

Petrikauer-Strasse Nr. 86, im Hause Petersilge, Telefon Nr. 1479. Konsultation unentgeltlich. Zahnziehen ohne Schmerzen.

Selten günstiges Angebot!!!

Ein seit 19 Jahren bestehendes, gutgehendes, konkurrenzloses Geschäft, mit bester und zahlungsfähiger Kundschaft, Mitte der Stadt (dich an der Petikauer Strasse) gelegen, ist wegen Todesfall sofort günstig zu verkaufen. Einem strebsamen und nicht an Geschäftswonne gebundenen Käufer hier eine brillante Zukunft — Gest. Anträgen nur von Selbstkäufern befördert die Exp. dieses Blattes unter N. 88.

„CASINO“

Ein hochinteressantes Drama in 2 Akten in Aufst. der besten Wiener Schauspieler. Die schönen Stellvertreterinnen. Eine prächtige Komödie, geleitet durch die besten amerikanischen Schauspieler. Auftreten des weltberühmten Transformationskünstlers UGO UCELINI mit Sarah Bernhardt (in Miniatur).

Programme vom 16.-19. Juli Unter anderem:

Zweimal gelebt!! Neues Programm. Deutscher-Konzert 10 Personen.

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Viechheilinstitut

Dr. L. Falk, Z. Bole und St. Jelnicki, Pulcianska-Strasse Nr. 36, (neben dem Palais Kuniger) Telefon Nr. 1481.

Aufnahme stationärer Kranker (in Einzelzimmern und allgemeinen Krankenzimmern) von 2-5 Rubel täglich. Täglich ambulante ärztliche Empfang unentgeltlicher Patienten. Konsultation 60 Kop.

Behandlung mit Röntgenstrahlen, Jod- und Natriumlicht (nach Professor Kromeyer), Hochfrequenzströmen (D'Arsonvalisation) Blutuntersuchung bei Syphilis. Elektrische Glühlichtbäder.

Sprechstunden der Ambulanz: Wochentags: 8-9 Uhr früh, 1/2-1/2 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- u. Feiertagen: 8-10 Uhr früh, 1/2-1/2 Uhr mittags.

Echter Kräuter-Liquor PRADZIAD

nur von der Dampfdestillation M. ŁUBA überall zu haben!!

URANIA Varieté-Theater

ANNA TRAU-MANN JOSEPH SC LAGMANN Verlobte Lodz, Juli 1912.

Dr. R. Skibinski

wohnt jetzt Dzielna-Strasse Nr. 30.

Märchenland.

Stille. Ruh'. Ein ruhendes Meer, Sonnenstrahlen darüber her, Kesseln träumen um die Nacht, Der Vulkan schläft in der Nacht, Reif im Nohre Kieniana, Fern vom Glanz der Orientlang, Seltsam wiegelt sich der Strand, Schlimm's Gogner in der Hand — Ein ein Stück aus Märchenland!

Dr. B. Donchin Augen-Arzt

wohnt jetzt Petrikauerstr. 69 vorerst d. z. 8. August.

Bei einer Besprechung der Resultate der Arbeit des Reichsrats

haben wir bereits darauf hingewiesen, wie unbarmherzig unser Oberhaus mit den wenigen fortschrittlichen Entwürfen umging, die den Stolz und die Freude der Reichsduma bildeten. Viele der Verteidiger der Reichsduma wollen daher die Schuld an dem geringen Erfolge der Dumarbeiten einzig und allein auf Rechnung des Reichsrats setzen. Diese Schlussfolgerung ist aus mehr als einem Grunde falsch. Kein denkender, mit den Verhältnissen unserer Parlamente vertrauter Mensch wird dem Reichsrat die alleinige Schuld daran zuschreiben, daß wir nach einer fünfjährigen legislativen Periode vor mehr als bescheidenen Resultaten stehen und die Volksworte ihrer Mandat mit leeren Händen niederlegen müssen.

Zahn-Arzt ROMAN RITT

(Lehrer Dostyja), Petrikauer-Strasse 126 — Telefon 23-28. Spezialfach: Operative Zahnheilkunde, Goldtechnik, Kronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gaumen), Goldfüllungen, Befestigung loser Zähne auf mechanischem Wege, Regulierung kieferleidendes Zähne.

Wenn man die Tätigkeit des Reichsrats einer sorgfältigen Analyse unterzieht, so kann man, wie der „Gerold“ schreibt, ihn nicht von reaktionären Tendenzen freisprechen, doch muß man die Frage der alleinigen Schuld verneinen. Im Gegenteil, man kommt bei einer sorgfältigen Prüfung der Umstände zu der Ueberzeugung, daß an der fruchtlosen Arbeit die Reichsduma und die Regierung schuld sind, die in beiden Kammern die leitende Rolle spielten. Der Reichsduma muß vor allem der Vorwurf gemacht werden, daß sie durch ihre Nachgiebigkeit das Prestige der Volksvertretung vollständig diskreditiert hat. Insofern erlitten der Regierung jeder Konflikt mit der Reichsduma: unbedeutlich,

die sich zur eigenen Entschuldigung und zur Rechtfertigung vor dem Volke das Feigenblatt: „Schont die Reichsduma“ umhängte, das genau genommen, nichts anders bedeutete, als: denkt an euer schönes Abgeordnetenwahlrecht. Darin spiegelt sich der ganze Fluch dieser Stolypinschen Erfindung wieder, der genau wußte, daß er durch den Staatsstreich vom 3. Juni einen Haufen von Krämerleuten ins Parlament bekommen wird, die es des Gehalts wegen mit der Regierung halten werden. Meist genügte der Protekt eines Vertreters der Ministerien gegen einen Dumabeschluß und dieser Beschluß wurde aufgehoben. Ganz anders war es mit der ersten Reichsduma. Als sie damals den Entwurf über die Anweisung von Krediten zur Linderung der Hungersnot angenommen hatte, war die Regierung gegen die Fassung des Entwurfs und bestand auf einer Reihe von Beschnidungen. Damals sprachen Stolypin, W. N. Kozlow, P. A. Charitonow und viele andere gegen die Annahme der Fassung des Entwurfs durch die Reichsduma im Reichsrat, doch wagte es dieser nicht, einen Konflikt mit der fortschrittlichen gestimmten Reichsduma herauszufechten, und lehnte die Beschnidungen ab.

Als überaus charakteristisch für die damalige Stimmung führen wir die Worte des damaligen Handelsministers und Reichsratsmitgliedes an, der folgendes betonte: „Ich bin der Ueberzeugung, daß sich der Reichsrat an den Grundlag zu halten hat, daß eine ersprießliche legislative Arbeit nur dann möglich erscheint, wenn volles Einvernehmen zwischen Reichsduma und Reichsrat herrscht. Ich meine natürlich nicht, daß sich der Reichsrat in allen Fällen der Reichsduma unterordnen soll, doch sollte er nur dann in einen Gegensatz zur Reichsduma treten, wenn er der Ueberzeugung ist, daß dieser oder jener Beschluß der Reichsduma dem Lande zum Schaden gereicht. Wenn keine derartige Befürchtung vorliegt, so darf der Reichsrat unter normalen Bedingungen mit der Reichsduma nicht auseinandergeschieden, sondern muß ihre Autorität aufrechterhalten. Ein anderes Mitglied des Reichsrats, W. S. Timirjaseff, hat bei der Beratung des Entwurfs über die Aufhebung der Todesstrafe, der von der ersten Reichsduma angenommen worden war, gesagt: „Ich bin bereit, zuzugeben, daß dieser Beschluß etwas dümmherhaft ist und ein strenger Jurist oder ein strenger Staatsmann gewisse Unzulänglichkeiten in ihm erblicken kann, doch dürfen wir nicht vergessen, daß wir in der Reichsduma sehr tüchtige Juristen haben und die Kürze des Dumabeschlusses kaum für eine oberflächliche Behandlung der Frage spricht.“

Ebenso vorzüglich war der Reichsrat in seinem Verhalten der zweiten Reichsduma gegenüber. Erst bei der dritten Reichsduma verlor der Reichsrat seine Achtung vor der Volksvertretung, nachdem er ein-

Statistik.

Man läuft Gefahr einen platten Gemeinplatz zu liefern, schreibt die „Petk. Ztg.“, wenn man auf die absolute Notwendigkeit der Statistik für den Staatshaushalt oder auch für einen privaten Betrieb hinweisen wollte, — währenddessen ist man in Rußland in diese Lage versetzt, denn unsere Statistik ist völlig zerfahren, völlig desorganisiert und mithin auch völlig unbrauchbar. Die Mängel unserer Statistik sind nicht nur in der Presse immer wieder betont worden, sondern auch amtliche Stellen haben sich über sie wegweisend geäußert, und im Auslande wird die „russische“ Statistik mit ironischem Achselzucken aufgenommen. Unsere Gelehrten bedienen sich zumeist aus ausländi-

sehen Duellen Kammerden Statistischen Materials, oder sie stellen Wahrscheinlichkeitsberechnungen an.

Das eine geordnete Wirtschaft ohne Statistik völlig undenkbar ist, erscheint klar; wenn daher bei uns so manches drunter und drüber geht, so ist das nicht in letzter Reihe der Abwesenheit zuverlässiger statistischer Materials zuzuschreiben.

Man hat nun neuerdings wieder an die Schaffung einer brauchbaren Statistik gedacht; insbesondere ist das Ministerium des Innern, dem bekanntlich das Statistische Zentralkomitee, das sich so wenig bemüht hat, unterstellt ist, auf diesem Gebiet tätig, — es denkt an die radikale Reorganisation der ihm unterstellten statistischen Institutionen, und zwar sind, wie schon kurz gemeldet, folgende Gesichtspunkte aufgestellt worden:

An der Spitze der zentralen statistischen Institutionen des Ressorts soll der Statistische Rat stehen; das statistische Zentralkomitee soll in eine statistische Hauptverwaltung umgewandelt werden; diesem ausführenden Organ wird ein statistisches Komitee beigegeben werden, an dem die Vertreter aller Ressorts und gelehrter Institutionen beteiligt sein werden.

In den Gouvernements werden Komitees gegründet, deren ausführende Organe die Gouvernements-Statistiker sind, die periodisch zu Konferenzen zusammenzutreten. In den Kreisen werden gleichzeitige Komitees ins Leben gerufen werden, die den Gouvernements-Komitees unterstellt sind und die Anweisungen dieser auszuführen haben.

Für die Reorganisation werden jährlich drei Millionen Rubel beansprucht; von dieser Summe, die uns allzu bescheiden scheint, entfallen auf die Lokalinstitutionen 2 1/2 Millionen, der Rest auf die Zentralstelle.

Mit dieser Organisation kann man sich einverstanden erklären; zu betonen ist jedoch, daß die Umbenennung der Zentralinstitutionen und die voraussichtliche Beibehaltung der bisherigen leitenden Kräfte an und für sich an den bestehenden Verhältnissen nichts ändern können. Die ganze Reform steht und fällt mit der Personalfrage; es kommt darauf an, daß in der Zentrale und in den Lokalinstitutionen ausschließlich Statistiker von Fach und nicht beliebige Beamte beschäftigt werden.

Zum Schluß wäre zu bemerken, daß eine regelrecht funktionierende zentrale statistische Organisation viele ressortliche statistische Institutionen überflüssig machen würde.

Diese Institutionen kosten sehr viel Geld und sie arbeiten sehr unzuverlässig und sprichwörtlich langsam. Man glaube aber ihrer nicht entraten zu können, denn kein Ressort traut der Statistik des anderen — und mit Recht!

Chronik u. Lokales.

Von der Ausstellung. Morgen Mittag, um 12 Uhr, findet unweigerlich die feierliche Eröffnung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung statt. Der Eröffnung der Ausstellung wird um 10 Uhr morgens ein Gottesdienst in der St. Stanislaw-Kirche vorangehen. An diesem Grunde wendet sich das Ausstellungskomitee durch die Vermittlung der Presse an die Handwerker-Zünfte und Vereine, denen Einladungen zur Eröffnungsfeier der Ausstellung zugehen, ihre Delegierten zur bestimmten Zeit abzusenden, u. zw. so, daß sie um 9 1/2 Uhr morgens mit ihren Fahnen in der St. Stanislaw-Kirche und um 11 Uhr vormittags auf der Ausstellung sind, um die für sie bestimmten Plätze einzunehmen.

Rbl. bezahlet, wovon 1 Rbl. für den Eintritt und 4 Rbl. für das Frühstück und das Mittagessen gerechnet werden. An den darauf folgenden Tagen wird der Eintritt nur 30 Kop. kosten und die Schulung wird nur 15 Kop. bezahlet. Der zuletzt angeführte Preis wurde auch für Arbeitergruppen festgesetzt, die aus nicht weniger als 20 Personen bestehen, doch müssen diese eine Bescheinigung der Fabrikverwaltung vorlegen. An Sonn- und Feiertagen wird diese Vergünstigung den Arbeitergruppen nur bis 2 Uhr nachmittags gewährt. Die Ausstellung wird von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet sein. Auf dem Ausstellungsterritorium befindet sich ein Restaurant, das nur mäßige Preise berechnen wird, ferner sind 4 Bierhallen, eine Milchhandlung und eine Wurstmacherei vorhanden. Sie alle besitzen ihre eigenen Pavillons. Unabhängig davon wird man in verschiedenen Kiosken Sodawasser und in der Halle der Frau Payer, Kaffee erhalten können. Mit Rücksicht darauf, daß die Ausstellung von der Lodzer Handwerker-Ressource veranstaltet wird, wurde beschlossen, den Mitgliedern derselben eine Vergünstigung in der Form von Duitungen zu gewähren, auf Grund welcher die Ausstellungskasse Eintrittskarten zum Preise von 20 Kop. ausstellt. Von diesen Biletten werden jedoch nur diejenigen Mitglieder der Ressource Gebrauch machen können, die nicht mit den Beitragszahlungen im Rückstand sind. Die Duitungen aber, welcher zu dieser Vergünstigung berechtigen, wird die Kasse der Handwerker-Ressource ausstellen. Die Eintrittskarten für die zur Beteiligung an der Eröffnungsfeier der Ausstellung eingeladenen Personen können heute bis um 10 Uhr abends im Bureau der Ausstellung und morgen an den Bilettkassen der Ausstellung in Empfang genommen werden, die sich an der Dzielna-Straße befinden.

Fiskalische Lieferungen. Der Rat für Handel und Industrie ist nach der „Pet. Ztg.“ gelegentlich einer Konferenz über die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Industriellen und dem Fiskus zur Überzeugung gelangt, daß diese Beziehungen einer neuerlichen Regelung bedürfen. Eine Abordnung ist beauftragt worden, den Ministerpräsidenten W. N. Kowlow um Prüfung des Gesetzentwurfs über fiskalische Lieferungen, der im vorigen Jahre bei der Reichsduma eingebracht worden ist, zu ersuchen. In einem Memorandum, das dem Ministerpräsidenten überreicht worden ist, wird auf die Verwaltung des Gesetzes über die Vergütung fiskalischer Lieferungen und Arbeiten hingewiesen. Die bestehenden Bestimmungen sind keineswegs geeignet, die Interessen der Unternehmer ausreichend zu schützen. Die zu erwartenden fiskalischen Lieferungen, die aus den großen Zusammenhängen für die Flotte, für Hafenanlagen und Eisenbahnanlagen resultieren, erfordern eine detaillierte, juristisch fixierte Feststellung der Verpflichtungen der interessierten Parteien.

Die Sängereisen in Nürnberg vom 27.—31. Juli werden auf dem Gebiet des Männergesangs musikalische Genüsse in einer Fülle bieten, wie noch bisher auf keinem Sängereisen. Definitiv angemeldet sind 38000 Sänger, während auf allen bisher stattgehabten Sängereisen die Anzahl von 12000 Sängern kaum je überschritten worden ist.

Aus dem allgemein reichhaltigen Programm der Festtage ist ersichtlich, daß auf den beiden Hauptauführungen am 29. und 30. Juli außer den grandiosen Massenchor der Wiener Männergesangsverein, Berliner Sängerbund, Schwäbischer Sängerbund, Nieder-Deutscher Sängerbund und der Westfälische Provinzial-Sängerbund Vorträge bieten werden. Das Programm des Begrüßungsabendes und der Kommerzabende vom 27.—30. d. M. wird bestritten durch die Vorträge der folgenden Bünde und Vereinigungen: Fränkischer Sängerbund, Sächsischer Sängerbund, Böhmer Sängerbund, Vereinigte Männergesangsvereine Hamburg-Altona, Henneberger Sängerb., Preussischer Sängerb., Julius Otto-Bund in Dresden, Deutscher Sängerbund in Böhmen, Kavalier Liebertafel, Kärntner Sängerb., Oesterländer Sängerb., Vereinigung deutsch-singender Gesangsvereine im Königreich Polen, Sängerbund Brooklyn (Amerika), Schwäbisch-Bayerischer Sängerb., Vogtländischer Sängerb., Königsberger Sängereverein, Leipziger Sängerbund, Steirischer Sängerb., Thüringer Sängerbund, Oberschlesischer Sängerb., Ostpreussischer Provinzial-Sängerbund, Kölner Liedertanz, Westpreussischer Sängerbund, Tiroler Sängerbund. Außerdem wird die Schlussszene „Die Meisterlinger von Nürnberg“ von Richard Wagner unter Beteiligung erster Opernkräfte am Sonntag Vormittag gegeben.

Platzkarten in der 3. Klasse. Seit Sonntag wurde auf der Warschau-Wiener Eisenbahn der Verkauf von Platzkarten (25 Kop.) in den Kurierzügen Nr. 5 und 6 auch für den Waggon 3. Klasse eingeführt, der diesen Zügen auf der Strecke Warschau-Kraau und retour beigegeben ist.

Eröffnung einer Molkerei. Auf dem Gute Przatow bei Lodz, Eigentümer Herr Wladyslaw Malaczynski, wurde am verfloffenen Sonntag eine konstant betriebene Molkerei eröffnet. Die Weiche vollzog in Anwesenheit der aus Lodz eingetroffenen Vertreter des Vereins „Ein Tropfen Milch“ der drücker Probst Pjarrer Mikedi. Der Hauptverkauf der Erzeugnisse dieser neuen Molkerei befindet sich in den Milchhandlungen Nikolajewski-Straße Nr. 35 und Przejazdstr. 52.

Variete-Beater Hotel Manneuffel. Heute Abend findet teilweiser Programmwechsel und somit das erste Auftreten mehrerer neu engagierter Spezialitäten statt, von welchen als etwas für Lodz völlig Neues „Paxtons lebende Kollossalgemälde“ sicher großes Interesse erwecken werden. Vom bisherigen Programm bleiben die beliebten Künstler: Lily Baratta und ihr drohlicher vierfüßiger Partner Marxel, die famose Kaufschünigin Fräulein Mercedes, Zege Lorette und das treffliche Sibirische Straßensänger-Duozett, das allabendlich stürmischen Applaus erntet, vorläufig weiter tätig.

Der Gesangsverein „Philadelphia“ veranstaltet am kommenden Sonntag im Garten des Turnvereins „Aurora“ an der Ecke der Przejazd- und Targowafraße ein großes Gartenfest, zu welchem auch die Mitglieder verschiedener anderer Vereine geladen sind. Das Vergnügungskomitee hat ein vielseitiges Programm zusammengestellt und verspricht das Best ein recht gelungenes zu werden.

Vom Turnverein „Aurora“. Am kommenden Sonntag den 21. Juli unternehmen die Mitglieder der Kaufmannsektion genannten Vereins die achte Radtour und ist als Endziel Bedon bestimmt. Diese

Radtour wird gleichzeitig mit einem Familienausflug nach diesem Orte verbunden sein. Die Abfahrt der Radfahrer mit den Angehörigen erfolgt um 7 Uhr früh vom Fabrikbahnhof aus, während eine Anzahl der Mitglieder eine Radtour unternehmen. Die Radler und Fußgänger verlassen das Vereinslokal um 6 Uhr morgens nach Anlauf in Bedon findet ein gemeinsames Frühstück statt und es wird um eine rege Beteiligung seitens des Vorstandes ersucht.

Von der Bäckermeister-Zunft. Am Donnerstag, den 18. d. M. findet im eigenen Lokale an der Polesnastraße Nr. 1 eine Generalversammlung der Mitglieder der Lodzer Bäckermeister-Zunft statt.

Zur Verhaftung der Geldschrankknacker. Auf Grund der ausgesandten Telegramme wurden 2 weitere Mitglieder der Bande verhaftet, u. z. der 28jährige Kazimierz Kasiewicz in Petersburg, ein bekannter Einbrecher, bei dem man eine größere Geldsumme fand und in Warschau der 29jährige, vorbestrafte, aller Rechte verlustig erklärte Stefan Weiss, der schon Arreststrafen verbüßt hat. Beide werden nach Lodz geschickt werden.

Aufgedeckter Diebstahl. In der Nacht zum 5. d. M. wurden aus der Bierhalle des Nachmann Chmura (Alter Ring 11) verschiedene Getränke, 2 silberne Uhren mit Ketten etc. gestohlen. Die seitens der Polizei eingeleitete energische Untersuchung ergab, daß es Zeugen des Diebstahls gegeben hat, daß diese aber aus Furcht vor Rache die Schuldigen nicht angeben, da sie Briefe von diesen erhalten hatten, worin ihnen im Falle eines Verrates mit dem Tode gedroht wird. Mit solch einem Sachbeweis in den Händen war es nicht mehr schwer, die Schuldigen zu ermitteln. Als Agenten der Geheimpolizei Sonnabend nacht die Zgierskastraße passierten, nahmen sie einen der Diebe, den 20jährigen J. Nachfeld fest, der anfangs natürlich seine Schuld leugnete, dann aber gestand, den Drohbrief geschrieben und den Diebstahl gemeinsam mit seinem Rumpelkumpel Winter u. M. Gerlach verübt und die gestohlenen Gegenstände durch Vermittlung des Heblers M. Kapeluszki dem an der Zobia Nr. 15 wohnenden M. D. Hertzlikowicz für 8 Rbl. 70 Kop. verkauft zu haben. Beim Letzteren wurde noch ein Teil der gestohlenen Sachen gefunden, welche man ihm abnahm. Alle Schuldigen wurden verhaftet und die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

Ertrunkener Soldat. Der im Hause Wolborststraße Nr. 13 wohnhafte Meier Kasmann erhielt aus Siezich ein Telegramm, daß sein Sohn Josef, der daselbst den Militärdienst absolviert, beim Baden ertrunken ist. Die Verdingung der Leiche des Seel Kasmann hat daselbst stattgefunden.

Schüsse auf der Straße. Eine Polizeipatrouille verhaftete heute nacht auf der Lesznostraße zwei verdächtige Leute, die erst stehen blieben, als 2 Schüsse auf sie abgefeuert wurden. Es waren die professionellen Diebe Roman Kapusta und Antoni Mizzarek, bei welchen verschiedene Diebeshandwerkzeuge gefunden wurden. — Gestern um 11 Uhr abends schoß eine Polizeipatrouille auf der Mokiner Chaussee ebenfalls auf 2 junge Leute, die sich weigerten, stehen zu bleiben, aber trotzdem gelang es den Verdächtigen, zu entkommen.

Schlägerei. Auf dem Alten Ringe kam es gestern abend zwischen Händlern zu einer erbitterten Schlägerei, wobei nachstehende Personen mehr oder weniger verletzt wurden: Isak Chmielnicki, 34 Jahre, Isak Chmielnicki, 30 Jahre, Abram Wolf, 22 Jahre und Juda Adler, 19 Jahre alt. Die Verletzten wurden nach dem ersten Polizeibegehr gebracht, wo ihnen ein Arzt der Rettungstation den ersten Verband anlegte.

Unfall. Auf dem Neubau an der Srednia-Straße Nr. 28 stürzte gestern abend der 58jährige Stellmacher Paul Dietrich von einem Gerüst herab und brach sich den rechten Arm. Ein Arzt der Rettungstation erteilte ihm die erste Hilfe, worauf er sich nach Hause begab.

Diebstähle. Aus der Wohnung des Postel Wiedler (Mlynarska 20) wurden mittels Einbruchs verschiedene Sachen im Wert von 109 Rbl. gestohlen; aus dem Speicher der M. Szofer (Wschodnia 29) altes Messing im Wert von 100 Rbl., aus der Wohnung des L. Lebenjohn (Zachodnia 66) Kleidungsstücke im Wert von 68 Rbl. und aus der Wohnung der Julia Ruskolka (Wschodnia 25) verschiedene Gegenstände im Wert von 17 Rbl. 50 Kop. Der letzte Diebstahl fand jedoch sofort seine Sühne, denn der Hauswächter nahm gleich in der Porte die Diebin, eine gewisse Sora Szapiro (17 J. alt) fest und überlieferte sie der Polizei. Außerdem wurden von unbekanntem Dieben aus der Wohnung der Rosa Schmitzer (Panska 85) Kleidungsstücke und Wäsche im Wert von 40 Rbl. gestohlen.

Diebstähle in der Umgegend. Im Dorf Karolen wurden aus der Wohnung des Ludwig Michocki verschiedene Gegenstände im Werte von 24 Rbl. gestohlen und in Konstantynow aus dem Stall des Gottfried Frede ein Pferd im Werte von 125 Rbl.

„Odeon“. Wir beehren uns dem geehrten Publikum anzukündigen, daß unser Theater wegen Remonte auf die Dauer von 2 Wochen geschlossen wird. Von der Wiedereröffnung wird in den örtlichen Tageszeitungen bekannt gegeben werden. Direktion.

Sport. P. Stockholm, 16. Juli. Im Entscheidungskampf zwischen den drei besten Ringern Minimalgewicht bis 60 Kilogramm, Leichtgewichtler bis zu 67 1/2 Kg. und Mittelgewicht bis zu 75 Kg.) gewannen die folgende Medaillen: Klein (Rußland) und Gerstedecker (Deutschland). Im Damen freischwimmen, Distanz 400 Meter, in Gruppen, gelangte als erste — eine Engländerin in 5 Minuten 52, 6 Sekunden, — als zweite — eine Deutsche — als dritte eine Österreicherin aus Ziel. Gruppenschwimmen für Männer. Distanz 800 Mtr. (Finalmatch.) Erste: Australien in 10 Minuten 11,2 Sekunden, II Amerika in 10 Minuten 20,2 Sekunden, III England in 10 Minuten 28,6 Sekunden. Fernwurf aus einer Höhe von 5—10 Metern (Finalmatch.) Adler (Schweden) 369,7, — Törner (Deutschland) 363, — Blomgren (Schweden) 347,8 Meter. Stafetten-Wettlauf, Distanz 1800 Meter. (Finalmatch.) Erste: Amerika in 3 Minuten 16,6 Sekunden, II Frankreich — 3 Minuten 20,7 Sekunden, III Großbritannien — 3 Minuten 23,2 Sekunden. P. Stockholm, 16. Juli. Dreifacher Sprung. (Final-Match.) Sämtliche drei Preise nahmen die Schweden. Fernlauf, Distanz 8000 Meter. Als Erster gelangte Kolemien aus Ziel. Den II. und III. Preis erhielten die Schweden. 10 weitere Preise gehören den Schweden und Finnen. Dekathlon. (Entscheidungs-Match.) Korpe (Amerika) I. Preis, Wiesbänder (Schweden) II. Preis, Lomberg (Schweden) III. Preis. Von der ersten, aus 42 Personen bestehenden Gruppe gewannen den I. Preis im Fernlauf die Schweden, den II. Preis die Finnen, den III. die Engländer. P. Stockholm, 16. Juli. Pferde-Wettrennen. Graf Bando (Schweden) empfing den I., Major Boltenstern (Schweden) den II., von Madsen Kinsde den III. Preis. Am Rennen nehmen teil Sportleute aus Schweden, Deutschland, Rußland, Frankreich, Amerika, Norwegen, Dänemark und Belgien.

Aus der Provinz. Radom. Kinderhospital. Das vom Rechtsanwalt Olszowski und dem Grafen Jan Zamoycki eingereichte Statutenprojekt des Kinderhospitals in Radom, eine Stiftung der verstorbenen Gräfin Wloda Djarowska, ist nach längerem Bemühen von der Behörde endlich bestätigt worden. Das eiserne Kapital des Hospitals beträgt 1000 Rbl. und wird in Pfandbriefen auf ewige Zeiten in der Reichsbank deponiert werden. Zum Bau und zur Einrichtung des Hospitals wird der Rest des Vermögens im Betrage von 100.000 Rbl. benutzt werden, außerdem werden dem Hospital nach Ablauf der lebenslänglichen Renten, die im Testament angeführt sind, noch 71.000 Rbl. zuzufügen. Die Hospital-Verwaltung bilden die Herren: Graf Jan Zamoycki, Kazimierz Olszowski, Kanonikus Gurski, Richter Ignacy Pawinski, Rechtsanwalt Woleslaw Pryszelci, Graf Julius Larnowski, Dr. Franciszek Kosicki, Karol Staniszkowski, Alexy Grabicki und Josef Karz. Unabhängig davon wird der Chefarzt des Hospitals noch der Verwaltung angehören. Weiter des Baues in hygienischer Beziehung wird Herr Dr. Josef Brudjinski sein. Beim Hospital wird sich eine Apotheke befinden (ohne das Recht des Arzneimittel-Verkaufs), ein unentgeltliches Ambulatorium für vorübergehende Kranke, auch wird „Ein Tropfen Milch“ organisiert werden. Unabhängig davon werden in dem Hospital theoretische und praktische Kurse in der Krankenpflege zur Einführung gelangen. Die Testamentsvollstrecker erwarben bereits zum Bau des Hospitals zwei Grundstücke an der Lubelskastraße, die einen Flächenraum von 85.000 Quadratellen umfassen. Mit den Bauarbeiten wird im nächsten Frühjahr begonnen werden. Die erste Privatpforte zu Gunsten des Hospitals opferte Graf Jan Zamoycki im Betrage von 5000 Rbl., u. zw. als ewiger Fonds, dessen Zinsen zum Unterhalt eines Kaplans dienen sollen.

Aus Warschau. Attentat auf einen Polizisten. Gestern Mittag um 12 Uhr feuerten zwei Unbekannte in der Nähe des Pomazki Schlagbaumes auf den daselbst Posten stehenden Polizisten Jazulak mehrere Revolverschüsse ab. Von einer Kugel in den Unterleib, von einer zweiten in die Hüfte getroffen, brach Jazulak zusammen, während die Missetäter in der Richtung der Friedhöfe flüchteten. Die Unfall- Rettungsstation wurde alarmiert und der schwerverwundete Jazulak nach dem Hajdower Hospital gebracht, zur Festnahme der Verbrecher aber eine Kazzia veranfaßt. Der ganze Friedhof wurde von der Polizei umzingelt, allein vergeblich. Es besteht die Annahme, daß das Attentat vor zwei bekannten Banditen verübt wurde und daß Rache das Motiv der Tat war. Messerattentat im Polizeibezirk. Vorgestern nacht verhaftete die Polizei auf dem Vantplage einen verdächtigen Mann, der dort im Gebüsch schlief, und brachte ihn nach dem 3. Polizeibezirk, in welchem er wohnhaft sein sollte. Da sich diese Angabe jedoch als falsch erwies, wurde der Verdächtige wieder zurück nach dem 12. Polizeibezirk gebracht. Hier gab er eine neue Adresse an und sollte eben nach dem betreffenden Bezirk abgeführt werden, als er plötzlich einen Dolch zog, sich damit auf den Polizisten Buczak-Abromowicz warf und ihm die Klinge in die Kehle steckte. Die anwesenden Polizisten entwarfen den Missetäter und brachten ihn nach dem Nathausgeräumnis. Es wird angenommen, daß der geheimnisvolle Attentäter ein entfloherer Sträfling ist.

Um jedermann die Möglichkeit zu verlieren das französische Abführmittel zu versuchen, haben wir jetzt kleine Schachteln CASCARA MIDY zum Preise von 20 Pflon und 50 kop. In den Handel gebracht. 1-2 Pflon Abends vor dem Nachtmahl. Die kleinen wie auch die großen Schachteln (50 Pflon) sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

Kinematographen-Theater. Das Luna-Theater, momentan das beste Kinematographen-Theater, bringt mit dem heutigen Programm wieder eine Reihe vorzüglicher Filme. So dürfen die Dramen „Der Unglücks-Stein“ in 2 Teilen und „Das Geheimnis der verstorbenen Schweseter“ jedes in seiner Art festhalten. Die „Illustrierte Wochenrundschau“ gibt wie stets die letzten Vorkommnisse wieder. „Boutrennen in Warschau“ eine eigene Aufnahme des Luna-Theaters dürfte den Beifall der Sportliebhaber finden. Eine reizende Humorecke „Ein eigensinniges Fräulein“ und das „Luna-Journal“ Nr. 8“ bilden den Schluß des kunstvoll zusammengestellten Programms.

Das gebannte Gespenst

Wien, 14. Juli.

Als Fürst Bülow das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße verließ, hatte die innere Politik Deutschlands und Englands einen merkwürdigen Gleichlauf. Sie gipfelte in beiden Staaten in der Frage, welche Klassen der Bevölkerung die Kosten für die großen Flottenrüstungen zu tragen haben. In Deutschland legten die Konservativen mit der Uebertragung der Umlagen auf Konsum, statt auf Grundsteuern und Erdböhen. In England führte der Kampf des Devis fast zu einer Verfassungskrise, und jetzt gerade wird den Feen von der liberalen Partei im Unterhause Homerule, die Selbstverwaltung Irlands, bewilligt für die Gefährdung, welche sie dem Kabinett Aquith ge- leistet haben. Während also die Vorbereitungen zu dem gewaltigen Flottenaufbau ihre letzten Wellen noch im Ärmelkanal werfen, ist zur willkommenen Ueberbrückung das Verhältnis zwischen England und Deutschland auf einmal in glücklicher Weise aufgeklärt und aufgeheilt. Gewiß ist die geschichtliche Tatsache bemerkenswert, daß nach der Ansicht der heiderseitigen damaligen Regie- rungschefs, Bülow sowohl wie Aquiths, die klirrenden Vorbereitungen nicht gerechtfertigt waren. Sie wurden schließlich dennoch getroffen unter dem Eindruck einer Massenangst, da in England die Furcht vor Spionen und Ueberfällen am Ende sogar von der Bühne herab sprach und in Deutschland wieder die Ueberbesorgten zeitweilig die Banken wegen der Sparanlagen fürchten. Die dauernde Nervosität und Erwartung der Gefahr führte schließlich die Gefahr selbst herbei. Es kam Aquith; man erinnerte sich, daß Holland und Belgien die Einfallsore für Deutschland wären, und mitten in dieser Stimmung begannen in Berlin die Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen und dem französischen Botschafter Cambon. Und nun wurde endlich am 4. November 1811 um 5 Uhr nachmittags das Abkommen unterzeichnet, dessen Vorbereitung vier Monate lang die Heere und Flotten Europas in Bereitschaft gehalten hatte, trotz des grollenden Scheiterns des deutschen Kolonialsekretärs v. Lindquist aus dem Amte und trotz des Beifalls, den man in der Sitzung des Reichstages vom 9. November dem kriegs- rührigen Führer der Konservativen Herrn v. Heudebrand von ganz unerwartet qualifizierter Seite spendete.

Nun, und abseits sich auch die französische Kam- mer in rasch abgeführter Debatte dem Vertrage an- schloß, war die politische Signale doch noch lange nicht vorüber! Immer wieder kehrte die Erinnerung der Mißtrauischen zu der Rede Lloyd Georges vom 21. Juli zurück, die wie ein großes Wetterleuchten alle aufse- schreckt hatten; und jetzt folgten als Nachspiel die De- batten, in denen der Vorhang von dem gewaltigen Spiel hinter den politischen Kulissen weggezogen ward. Bethmann Hollweg gab am 9. November, Staatssekre- tär Sir Edward Grey am späten Nachmittag des 20. Aufklärungen über die gereizten Verhandlungen, die in den Tagen der gefährlichsten Mißverständnisse zwischen Deutschland und England geführt worden waren. Und wie weit die Schärfe gegangen war, sprach am 20. No- vember das englische Parlamentenmitglied Faber aus, der seinen Wählern erzählte, daß England eine Armee hatte landen wollen und daß in den ersten Tagen des Sep- tember die englische Flotte mit herabgelassenen Torpedo- netzen an der schottischen Küste unter Dampf lag, ge- wärtig eines deutschen Ueberfalls.

An alles das muß man erinnern, um klar zu machen, was die jüngsten Reden der beiden englischen Staatsmänner bedeuten. Durch sie wurde dieser Ab- schnitt der Geschichte endgültig begradet! Es hat nach der Aussprache in den Par- lamenten noch immer lange gedauert, bis der gegenseitige Nationalstolz und das Mißtrauen sich beruhigt haben. Aber in der Erkennt- nis, daß nichts an der Verwirrung schuld habe als die von Mißverständnissen erzeugte Furcht des einen vor dem andern, ging statt der Soldaten eine Armee der Intelligenz und der Friedensfreunde ans Werk, das glänzend gekrönt wurde in der Entstehung der Spezialgesandten des Friedens Lord Galdane und Freiherrn v. Marichall sowie in den jüngsten großen und erfreulichen Reden Sir Edward Greys und des Schatzkanzlers Lloyd Ge- orge. Die Kraft und Treue des Dreiebundes hat wohl passiv das ihre dazu getan, um jeden Gegner eines der verbündeten Staaten zur Ueberlegung zu bringen, und wer sich der Art erinnert, in der unser Monarch, der jetzt in der englischen Presse so gefeiert wird, noch

immer, wenn es sich um die große Sache des inter- nationalen Friedens handelte, seine Stellung genommen hat, der darf mutmaßen, daß der Friedenskaifer nach seiner gewohnten Weise wieder in aller Stille in die Geschichte der Welt eingegriffen hat, um die nun voll- zogene glückliche Wendung zu beschleunigen. Und man darf es ruhig aussprechen: auch wohl Frankreichs be- reitwillige Arbeit am Frieden hat geholfen, jene Welt- lage herbeizuführen, wie sie von den englischen Mi- nistern zur Freude aller Weltbürger nun geschildert wurde in Reden, die zugleich wie ein herzlicher Antrag zur Freundschaft an Deutschland sind. Die Brände, die da und dort noch aufglühen mögen, sind lokalisiert, es gibt keinen Streit — so ungefähr sagte es ja Lloyd George selber? — und keine Gefahr. So blüht denn Europa in einem Sommer, in welchem die Früchte des Landmannes reifen, um den Arbeiter in der Werkstatt zu ernähren. Eine Periode der politischen Erregung ist abgeschlossen, und eine hoffentlich lange Zeit unge- störter Friedensstimmung und Friedenszuversicht hat begonnen.

Rede des Prinzen Heinrich auf dem Frankfurter Schützenfest.

Frankfurt a. M. 15. Juli.

Der gestrige Festzug verlief überaus glänzend. Auf dem Opernplatz war die offizielle Tribüne errichtet. Hier fuhr um 11 1/2 Uhr der Protoktor des Festes, Prinz Heinrich von Preußen, vor. Mit ihm kamen Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Schwester des Kaisers, mit ihren ältesten Söhnen und das Groß- herzogpaar von Hessen. Zugenan waren auch der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Polizeiprä- sident, Oberbürgermeister Widies, Korpskommandeur von Eichhorn, die Vertreter anderer hohen Behörden, die Vertreter der Städte, in denen bisher die Schützen- feste stattgefunden haben, sowie die Vertreter des deutschen Schützenbundes. Während des Vorbeimars- ches des Juges wurde dem Prinzen Heinrich von Preußen ein Ehrentraut kredenz- Der Festzuge folgte ein.

Bankett in der Festhalle.

dem außer dem Prinzen Heinrich von Preußen auch der Großherzog von Hessen bewohnte. Prinz Heinrich von Preußen hielt dabei folgende Ansprache: „Trotz aller Selbststimmung ist wohl ein ernstes Wort am heutigen Tage am Platze. Wer die vater- ländische Geschichte kennt, der weiß, daß Generationen mit dem Gedanken der Gründung eines deutschen Reiches sich befaßten, und so kam es, daß 1862 der Deutsche Schützenbund gegründet wurde als Träger des nationalen Gedankes. Mit Freude begrüße ich die Ab- gesandten der uns so iren verbündeten Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit gleicher Freude empfinde ich mit Ihnen die Anwesenheit der Stammesbrüder aus den Vereinigten Staaten von Amerika, der anderen uns befreundeten, benachbarten Länder nicht zu vergessen, die ebenfalls hier vertreten sind. Wenn wir uns fragen, wo wir endlich das Ziel unserer Vorfahren erreicht haben, so können wir mit Stolz und ohne Schamwinismus sagen: „Jawohl, und Gott sei Dank, wir haben ein festes, starkes, geeinigtes deutsches Vaterland“. Fragen wir uns aber: „Wie sieht es in diesem Deutschen Reiche aus?“ Der Deutsche ist ein wohlhabender, tüchtiger und kräftiger Mann und Arbeiter, aber leider sind wir uns über unsere inneren Verhältnisse nicht ganz einig. Ich will den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne einen Appell an Sie alle zu richten, an die Träger des nationalen Gedankens, an die bürgerlichen Parteien. Ein jeder klappe an seine Brust und frage, ob er festge- halten hat, wofür ihr Herzblut Hunderte und Tausende hergegeben haben. Wer sich heutzutage nicht zu Kaiser und Reich bekennt, der gehört nicht unter uns. Die Feststimmung macht es nicht, die Arbeit im täglichen Leben entscheidet. Deshalb appelliere ich an die bür- gerlichen Stände. Arbeitet im stillen für eine Kräfti- gung und Befestigung des Reichsgedankes. Aus Nord und Süd, von Ost und West sind die Männer hier zusammengekömmt, von allen deutschen Stämmen. Jeder Stamm sei treu seinem Herrn, wir alle zusammen aber treu unserem Oberherrn, Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser. Möge dieses Fest nicht verklingen ohne das feste Bekenntnis zu Kaiser und Reich und

zu dem deutschen Ideal. Treff ist Trumpf! Trumpf auch für den Bürger der Schorfam und die Ein- ordnung in das Staatsganze. Es lebe der Kaiser, der Gott schütze und erhalten möge!“

Die Krise in der Türkei

Ein türkischer Staatsmann über die Lage.

Die Demission des türkischen Kriegsminister Mah- mud Schewket Pascha, die überall die lebhafteste Auf- merksamkeit der politischen Kreise hervorgerufen hat, wird in der türkischen Presse mit einer ungemein auf- fallenden Zurückhaltung behandelt. Von den großen Konstantinopeler Blättern hat nur der „Tanin“ einen eingehenderen Kommentar zu Schewket Paschas Demis- sion gebracht, und so beanspruchen die Mitteilungen, die von einem aktiven türkischen Staatsmann über die ge- genwärtige Krise gemacht wurden, um so höheres Interesse. Dieser Staatsmann äußerte sich folgender- maßen:

„Die Gründe, die Mahmud Schewket Pascha be- wogen haben, seine Demission zu geben, sind tatsächlich zum großen Teil in der vollkommenen Erschütterung der seit Jahren schwachen Gesundheit des Kriegsmini- sters zu suchen. Daneben mag freilich eine heftige Verstim- mung über die Vorgänge im Offizierskorps von Monastir eine Rolle gespielt haben, aber man kann nicht sagen, daß die Rebellion den Entschluß des Kriegs- ministers herbeigeführt hat. Die Bewegung in Mo- nastir ist auch nicht so sehr gegen Schewket Pascha als gegen andere Mitglieder der Regierung, wie Schawid Bei und Talat Bei gerichtet. Die Bedeutung der Stellung Mahmud Schewket Paschas als Kriegsmini- ster eines konstitutionellen Staates liegt weit mehr auf parlamentarischem als auf militärischem Gebiet, und darum werden für Schewket Paschas Entschluß wohl viel eher Gegenstände zu anderen Mitgliedern des Kabinetts, als eventuelle geringfügige Missethaten mit einzelnen Offizierskreisen maßgebend gewesen sein. Die Berichte über die Bewegung unter den albanischen Offizieren wie überhaupt in der türkischen Armee sind ganz zweifellos als außerordentlich übertrieben anzusehen. Die Bewegung in der Armee ist weder eine republikanische noch eine reaktionäre, die das alte System wiederher- stellt sehen möchte. In fast allen anderen Ländern ist die Armee, soweit sie sich politisch betätigt, reaktionär oder das Werkzeug in der Hand des persönlichen Chro- nisten. Ginzig in der Türkei ist die Armee die Trä- gerin des Fortschritts. Sie war es, die den Ueber- gang zur modernen Türkei ohne Blutvergießen her- beigeführt hat, und es ist ein bedauerlicher, aber immer- hin menschlich erklärlicher Irrtum, daß sie heute, nach- dem sie einmal die Grundlagen des neuen Systems dauernd geschaffen hat und die Weiterentwicklung die- ses Systems leisten will, statt zu ihrer eigentlichen Aufgabe wieder zurückzukehren. Das ist ein, wie ge- sagt, unabweisbar zu länder Irrtum und es wäre ganz verfehlt, in ihm den Keim irgend einer bedrohli- chen Bewegung zu erblicken. Es ist klar, daß bei die- ser Sachlage die ganzen Vorgänge in den albanischen Offizierskreisen nicht den mindesten Einfluß auf die Kriegs- und Friedensfrage, kaum auf die innerpolitische Lage haben werden. Mag die Regierung dem Beispiel Mahmud Schewket Paschas folgen oder nicht, mag ein neuer Großwesir Kiamil oder Hilmi Pascha heißen, in der Friedensfrage ist der Standpunkt der Türkei unverrückbar der alte, er ist jedem Kabinett uner- schütterlich durch den Willen des Volkes, auch des alba- nischen und ganz gewiß in Uebereinstimmung mit der Armee vorgezeichnet. Es ist für die Türkei geradezu ein beruhigendes Symptom, daß Italien plötzlich sein ganzes Heil vom dem „innerlichen Zerfall“ der Türkei erhofft. Ein Feind, der sich seinem Gegner zwar mit der Waffe in der Hand entgegenstellt, im übrigen aber auf einen Schlaganfall spekuliert, ist schwerlich zu fürchten. Man hat Schewket Pascha zum Vorwurf gemacht, daß er mitten im Kriege sein Amt verlassen habe, daß seine Demission die schädlichsten Folgen für die Fortsetzung des Krieges haben müsse. Aber man hat vergessen, daß vom „Krieg“ in Konstantinopel nicht viel zu mer- ken ist, und daß die Türkei seit dreißig Jahren im „Kriege“ lebt im Jemen, in Mazedonien und Albanien. Die Kriege im Jemen haben der Türkei ganz andere Opfer auferlegt als dieser Kampf mit den Italienern in Trivolis. Ebensonenig wird die Krise, von der man

jetzt spricht, auf die innerpolitische Lage einen unwäl- zenden Einfluß haben. Gewiß, es gibt Gegenstände in den politischen Anschauungen, und man kann über den Wert des zentralistischen und des autonomen Systems verschiedener Ansicht sein. Was jedoch vom Stand- punkt der Partei manchmal als breite Klüfte erscheinen mag, sieht sich dann von der Höhe des Ministerstuhles nicht mehr unüberbrückbar an. Und die moderne Türkei, die erst vor wenigen Jahren aus einem einheitlichen, und heute wie damals gleich lebendigen Gedanken ge- boren ist, kennt die Gegenstände zwischen großen Parteien nicht in der Schärfe anderer Länder. In der aktuel- len Frage der politischen Betätigung der Armee ist überdies jede Regierung an das neu geschaffene Gesetz gebunden. Man wird also in jeder Hinsicht gut tun, von der jüngsten Entwicklung, welche die Ereignisse in der Türkei genommen haben, weder zu viel zu befürchten noch zu erwarten.“

Der neue türkische Kriegsminister.

Konstantinopel, 15. Juli. Tatar Osman Pascha ist zum Kriegsminister ernannt worden. Nach- dem Rasim-Pascha die Uebernahme des Kriegsporte- feuilles definitiv abgelehnt hatte, hat sich der Minister- rat endlich über die Befetzung des Ministeriums ge- einigt und den Kandidaten dem Sultan zur Bestätigung empfohlen.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Kriegsministers wird folgendes mitgeteilt:

Tatar Osman-Pascha ist der Kommandeur des 4. türkischen Armeekorps, das in Erzerum sein Hauptquartier hat. Mit dem Namen „Tatar“ wird seine tartarische Abstammung bezeichnet, um ihn so von den vielen Deman-Paschas zu unterscheiden, die es im türkischen Offizierskorps gibt. Politisch ist der Nach- folger Mahmud Schewkets ein unbeschriebenes Blatt. Er ist lediglich Soldat, aber als solcher recht ihm ein sehr guter Ruf voraus. Er hat sein Korps in beste Verfassung gebracht und darin erhalten. Darüber be- sitzen wir das Zeugnis zweier deutschen Offiziere, die unter ihm dienen. In Briefen, die sie an hiesige Ka- raden richteten, sprechen sie sich höchst befriedigt über seinen Charakter und seine Fähigkeiten aus. Danach scheint es, daß man in Konstantinopel mit der Ver- setzung dieses Mannes eine glückliche Wahl getroffen hat, von der zu hoffen ist, daß sie mit dazu beitragen wird, die inneren Schwierigkeiten zu beseitigen.“

Konstantinopel, 15. Juli. Die Agence Otto- mane ließ sich in folgendem gemauerten Dementi über die Lage aus: Die Gerüchte, welche über die geheimen Offiziersvereinigungen in der Armee verbreitet werden, sind übertrieben. Wenn insbesondere behauptet worden ist, die Offiziere verlangten den Rücktritt des Kabinetts und die Auflösung der Kammer, so wird damit ge- sagt, die Offiziere verlangen etwas, was mit der Ver- fassung unvereinbar ist, auf die sie den Eid geleistet haben. Es ist nicht anzunehmen, daß in der Armee Khalifen-Tendenzen bestehen, die Verlegung dieses Eides bedingen würden.

Konstantinopel, 15. Juli. Die Minister tra- ten unter dem Vorsitz des Großwesirs zur Beratung über die Lage und über die Wahl eines Kriegsministers zusammen. Nazim Pascha war nicht mehr erschienen. Ein Ausgleich mit ihm wird für unmöglich gehalten. Die Lage des Kabinetts wird immer schwieriger. Der Minister des Innern Hadji Abil verließ den Minister- rat gegen 4 Uhr, was zu dem Gerücht Anlaß gab, daß er demissioniert habe. Wie versichert wird, entstammt die Idee, das Großwesirat dem Botschafter in London anzuvertrauen, einer hohen Stelle im Palais, wo man der Entwicklung der Dinge mit großem Interesse folgt. Der zweite Kammerherr des Sultans, Anan, besuchte gestern im Auftrag des Sultans den früheren Groß- wesir Hussein Hilmi und den früheren Minister Kojfid Altun Pascha, um bei ihnen anzuklagen, ob sie in ein Kabinett eintreten würden, das das Land aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten befreien solle. Beide erklärten sich bereit, in ein Kabinett unter Kiamil einzutreten.

Konstantinopel, 15. Juli. Zur Verfolgung der desertierten Offiziere wurden Kruppen von Mo- nastir nach Dibra und Gorica abgeschickt. Schawid- Pascha ist zum Kommandanten des 6. Korps in Mo- nastir ernannt worden.

Von den Olympischen Spielen.

Die aufregendsten Momente erlebt das Stadion während der verschiedenen Wettläufe. Beim Start sammeln sich die Läufer in kurzärmeligen Trikothemden und ganz kurzen Höschen. Fast alle weiß, nur die Schweden sind an ihren blauen Hosen leicht erkennbar. Die Südafrikaner sind in grüner Farbe und die Deut- schen tragen einen großen Reichsadler auf rotem Grunde auf der Brust, alle anderen Nationen sind durch kleine Wappen oder Fahnen auf der Brust bezeichnet. Die Beine, schneid hart mit breiten Schenkeln und verhält- nißmäßig dünnen Waden, sind stets nackt. An den nackten Füßen sind die Schuhe mit den aus den Sohlen starrenden Nägeln, welche sich bei jedem Schritt in die feste Sandbahn versenken. Beim Start graben sich die Läufer für die Fußspitzen Vertiefungen in den Grund, um sich sicherer abzuheben. Sie ducken sich auf ein Knie nieder, den Körper vornübergebogen, jeder Muskel gespannt. Ein Glockenzeichen vom Ziel aus bereitet den Start vor. Da springt einer auf — zu früh! Auch die anderen erheben sich nun und laufen wippend und die Bahn probierend einher. Während das Glockenzeichen. Allgemeine Spannung. Nun fällt der Pistolenschuß, nicht hinter den Läufern oben vom Ziel aus elektrisch abgefeuert, und „wie aus der Pistole geschossen“ laufen sie los; besonders bei kurzen Strecken. Bei Fernläufen geht das Feld anfangs recht gemächlich gleich kreisenden Vorkämpfern in die Runde. Sodann, wenn es das Ziel passiert, wird die Zahl der noch übrig gebliebenen Kunden abgezählt. De Klänge die

Ziffer wird, desto höher steigt die Aufregung. Handelt es sich um einen Vorlauf, dessen Sieger mit denen in den anderen Vorläufen noch zu konkurrieren haben, so beteiligt sich die Masse meist nur dann lebhafter, wenn ein Schwede Gewinnchancen zeigt. Anders beim Endlauf. — Als Mittwoch, den 10. Juli, nach auf- regenden Vorläufen an den vorhergehenden Tagen, die 10. Besten zum Endlauf auf 5000 Meter starteten, flutete die Aufregung des in riesigen Massen er- schienenen Publikums in elektrischen Wellen durch den Raum. Der Finne S. Kolemajnen, der Sieger im 10,000 Meter-Lauf, übernahm sofort die Führung und ließ mit seinen bewundernswürdig gleich- mäßigen, beständigen Bewegungen die übrigen hinter sich. Doch ihm folgte auf dem Fuß der schwerere aber überaus kräftige Franzose Bouin, auf den die Franzosen alle Hoffnungen gesetzt haben. Die Sympathie des Publikums gehörte dem Finnen. Als der Franzose nach einigen Runden sich vordrängte, steigerte sich die Erregung. Jurose, Geschrei spornen die Läufer an. Bald ist der Finnländer, bald der Fran- zose an der Spitze. Nun wird die letzte der 13 Run- den durch ein Glockenzeichen angegeben und die Läufer spannen, nach Luft schnappend und die Zähne aufein- anderbeißend, alle Kräfte an. Das Publikum rast. Während vorher einzelne „Gymn!“-Rufe, gute Rat- schläge und die Namen der Kämpfenden herauszuhören waren, erhebt sich nun ein Getöse, als wenn alle In- strumente eines Orchesters zugleich in Bewegung gesetzt würden. Dampf und schräll heult es und dröhnt es von den amphitheatralisch aufsteigenden Bankreihen. Alles erhebt sich, obgleich in den verschiedensten Sprachen „Sich nieder!“ gebrüllt wird. Bouin ist vor und schon nieder die beiden Läufer in die letzte gerade Länge des Dvalls ein, auf deren Ende ein dünner weißer Za-

ber über die Bahn gespannt das Ziel bezeichnet. Ein ohrenbetäubender Lärm. Die beiden brillanten Kon- kurrenten laufen in langen Sätzen, als wenn sie eben begännen und nicht 5 Kilometer hinter sich hätten. Das Gebrüll, das die Luft erfüllt, scheint ihnen Flügel zu verleihen. Die letzten 100 Schritte bringen die Entscheidung. Kolemajnen fliegt am Franzosen vorbei und zerreißt den Boden. Ein neuer Tumult erhebt sich, er gilt den nachrückenden Läufern, unter denen ein Schwede die patriotischen Leidenschaft entseffelt. Der Engländer Hutson siegt. Im nächsten Augenblick sind die heiseren und kreischenden Stimmen in Jubelschreie umgeschlagen. Alles winkt und lacht, Fahnen, Mägen und Lächer werden geschwenkt. Hurrageschrei und Gymn-Rufe. Die Photographen richten die Rohre ihrer Apparate auf die Sieger, deren Gesichter kaum zu lächeln vermögen. Nun erscheinen die Resultate an schwarzen Tafeln und werden durch Sprachrohre ver- kündet. Kolemajnen hat einen phänomenalen Weltrekord aufgestellt, indem er die Strecke von 5000 Metern in 14 Min. 36 1/2 Sek. zurückgelegt hat (der bisherige schwedische Rekord war 15 Min. 26 Sek.), der Fran- zose hat 2/3 Sek. mehr gebraucht und Hutson 15 Min. 26 Sek. Die Resultate rufen neue Beifallsstürme her- vor. Nun gehen die Fahnen hoch: die russische mit dem finnischen Wimpel, die französische und englische. Neue Ovationen.

Ähnliche Szenen und Bilder erlebt man alle Tage. Wer die packende Wirkung der Masse nicht kennt, kann hier ihre elementare Psyche studieren.

rifa steht nach wie vor voran. Einen Ueberblick über die Resultate bis zum 10. Juli inkl. gibt folgende Ta- belle:

Table with 4 columns: Country, 1. Preise, 2. Preise, 3. Preise, Punkte. Rows include Amerika, Schweden, England, Deutschland, Frankreich, Finnland, Südafrika, Dänemark, Norwegen, Italien, Ungarn, Desterreich, Australien, Griechenland, Kanada, Belgien, Russland, Holland.

Die Länder Chile, Japan, China, Mexiko, Portu- gal, Schweiz, Serbien, Spanien und die Türkei haben noch keine Preise genommen. Die Zahlen verbleiben sich stündlich; eben hat z. B. im Gehen auf 10,000 Meter ein Kanadier den ersten Preis (gleich 3 Punkten), ein Amerikaner den zwei- ten und ein Italiener den dritten genommen. Die nächsten drei Tage bringen die meisten Entscheidungen. Sonntag schließt die Stadionwoche mit dem Marathon- lauf. Dann folgen Pferde und Wasserport. Stockholm, den 11. Juli 1912. (Peterburger Zeitung.) C. v. Kugelgen.

Die Truppen-Revue in Longchamps.

Paris, 15. Juli.

Aus Anlaß des Nationalfestes fand, wie bereits berichtet, in Longchamps eine Parade statt, die von herrlichem Wetter begünstigt war. Eine ungeheure Zuschauermenge umgab das Paradesfeld. Der bei der Parade begleitete den Präsidenten, als er die Front der Truppen abschritt. Ferner bemerkte man die beiden Söhne el Motris. Luftschiffe und ein Flugzeug kreuzten über dem Paradesfeld. Der Parade wohnten außer den ausländischen Offizieren und dem diplomatischen Korps auch der Chef des russischen Generalstabes General Schilinski bei. Präsident Fallières überreichte den Luftschiffer-Truppen die Fahne des neu geschaffenen Regiments für militärische Luftschiffahrt. „Sie wird“, so sagte der Präsident, „inmitten der Armee erscheinen als ein Symbol des französischen Genies. Sie wird von dem überlegen ruhigen Mut der Aviatiker zeugen. Möge sie das Andenken an die Taten der Armee, der ich sie anvertraue, erhalten.“ Die Truppen wurden beim Vorbeimarsch lebhaft begrüßt, besonders die Infanterie in ihren neuen Uniformen. Einem der an der Parade teilnehmenden Luftschiffe hatte über Billanourt eine Panne und wurde nach Paris zu abgetrieben. Es landete später glatt in Bobigny. In Ehren der Korps-Kommandanten, des Generals Schilinski, des Admirals Fürsten Lieven und der Mitglieder des russischen Militärmission gab der Präsident ein Frühstück, an dem mehrere französische Minister teilnahmen.

„Es lebe Elsaß-Lothringen!“

Paris, 15. Juli. An der Statue der Jungfrau von Orleans, sowie an dem Denkmal von Straßburg fanden gestern Kundgebungen der patriotischen Liga statt, die jedoch einen ruhigen Verlauf nahmen. Unter den Rufen: „Es lebe Elsaß-Lothringen!“ wurden große Kränze an den Denkmälern niedergelegt.

Inländische Nachrichten.

Dodaibo. (Von den Lexa-Goldfeldern) wird in einer Korrespondenz der Nov. Wz. berichtet, daß Arbeiter der Feodosijewischen Minenverwaltung beim Senator Manuchin erschienen und ihm die schriftliche Resolution vorlegten, die von der Arbeiterversammlung gefaßt war und die Bitte enthält, die Behörden möchten den Arbeitern zur Rückreise in die Heimat ihre Unterstützung leisten. In der Resolution wird gesagt, daß die Arbeiter nicht die Verbesserung der Vertragsbedingungen in Abrede stellen, daß aber andererseits die Maßnahmen der Revision nicht eine Wendung zum Besseren garantieren, da die Mitglieder der Goldfelder-Verwaltung, die durch geschwändertes Vorgehen den Streik und die Erschießungen der Arbeiter herbeigeführt haben, auf ihren Posten bleiben und bisher nicht zu sehen sei, ob sie zur Verantwortung gezogen werden.

In Dodaibo stehen drei Barken bereit, um das erste Tausend Arbeiter fortzubringen. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des obengenannten Blattes erklärte Senator Manuchin, daß im Hinblick auf den Abschluß der Erhebungen über die ökonomische Lage der Arbeiter und nach der Formulierung des neuen Vertrages, die Revision nunmehr an die Prüfung des Materials gehe, das über die Erschießung der Arbeiter am 4. April vorliegt.

Luga. (Großer Brand.) Dem Gouverneur von Petersburg ist die Meldung von einem Großfeuer im Dorfe Luga zugegangen. — Der Brand begann im Hause des Bauern Sawin, dessen Frau zur Arbeit gegangen und im Hause einen Topf mit glühenden Kohlen zurückgelassen hatte. Die ganze erwachsene Dorfbevölkerung befand sich beim Ausbruch

des Feuers einige Meile weit vom Dorfe bei der Verteilung eines fischreichen Sees. — Nach einer halben Stunde stand schon das ganze Dorf im Flammen. Es sind 49 Bauerngehöfte mit allen Nebengebäuden, Kiegen, Heu- und Getreidevorräten niedergebrannt. In den Flammen ist auch Vieh und das ganze Wirtschaftsinventar vernichtet worden. — Im Hause des Bauern Sagorzi ist dessen 5jähriger Sohn im Feuer umgekommen. Eine Bäuerin, deren Kleider und Haare in Brand geraten waren, sprang in einen Brunnen und wurde daraus erst nach dem Brande herausgeholt. — Am selben Tage ist infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer das Dorf Antipowo mit 14 Gehöften, mit allem Viehstand usw. niedergebrannt. Der Schaden beziffert sich auf Zehntausende von Rubeln. Die Bauern haben buchstäblich all ihr Hab und Gut verloren und zeitweilige Unterkunft im Nachbardorf gefunden. — Es wird eine Hilfeleistung in größerem Maße organisiert. — Im Dorfe Luga ist nur die Holzkapelle stehen geblieben.

Ein Fernflug Berlin—St. Petersburg.

Der Aviatiker Abramowitsch nach Rußland unterwegs.

Auf dem Flugplatz Johannishof startete am Sonntag früh um 4 Uhr 5 Minuten der bekannte Wright-Chefpilot Abramowitsch mit Regierungsbauemeister Hackstätter, dem Führer des Kellamluftschiffes „P. 8“ als Passagier, auf einem Wright-Doppeldecker zu einem Fernflug von Berlin nach Petersburg. Neben die Vorgeschichte und den Beginn erhalten wir nachstehende ausführliche Berichte.

Schon seit einigen Tagen munkelte man in den eingeweihten Kreisen von einem großen Fernflug, den der tüchtige Wrightpilot Abramowitsch mit dem Regierungsbauemeister Hackstätter plane. Aber auf jede Frage antwortete Abramowitsch nur mit einem verschmitzten Lächeln: „Warten wir!“ Am Sonnabend nachmittag wurde endlich der geheimnisvolle Schleier gelüftet, aber nur für eine ganz kleine Schar Vertrauter, und auch ihnen gegenüber nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit, denn Abramowitsch erklärte, am Sonntag früh wolle er bei günstigem Wetter mit Re-

gierungsbauemeister Hackstätter, der inzwischen den deutschen Teil der Strecke organisiert hatte, von Berlin nach Petersburg abfliegen.

Tiefe Dunkelheit lag am Sonntag früh noch über dem Flugplatz Johannishof, als drei Autos mit den beiden Fliegern auf dem Flugfeld anlawen. Unterwegs schon streckte Abramowitsch anbauend seine Nase in die Luft, um dann bedauernd den Kopf zu schütteln: „Wir werden nicht weit kommen“, meinte er, „es weht ein starker Ostwind, der wird uns sehr viel zu schaffen machen.“ Trotzdem begab er sich aber, auf dem Platz angekommen, sofort zu der neuen Ueberlandflugmaschine, die ihm für die große Reise eigens von der Wright-Gesellschaft gebaut worden war. Die Flächen der Riesenmaschine haben eine Spannung von 15 Metern. Die Rufen sind aus festem Holz und auffallend breit, um bei einer Notlandung im Sumpf das rasche Einsinken zu verhindern. Hinter dem Passagier, der mit einem leichten Korbeselch umgeben ist, befindet sich ein Kasten, der Koffer der Luftreisenden, in dem Anzüge, Wäsche, Proviant, etwas Werkzeug und die Waffen der Piloten untergebracht sind. Auch mit Signal-Raketen ist Abramowitsch versehen, um sich im Notfall auf weite Entfernungen bemerkbar machen zu können. Punkt 3 Uhr wurde der Apparat aus dem Schuppen gebracht und die letzten Vorbereitungen zum Start getroffen. Als Sportzeugen hatten sich inzwischen eingefunden Hauptmann Kela und Herr Fröbus vom Kaiserlichen Aero-Klub, Herr Kasinger und Herr Bernius vom Reichsflugverein. Außerdem bemerkte man noch die Fürstin Schachowskoj, die Schülerin Abramowitschs, Leutnant v. Dobbert, der vom russischen Kriegsmünisterium abgeladene Passagier, der Abramowitsch anfänglich begleitete, und verschiedene Johannishofer Piloten und Flughüter, die in letzter Stunde noch von dem geplanten Fernflug erfahren hatten. Kurz vor 4 Uhr waren die letzten Vorbereitungen beendet, und nachdem Abramowitsch und Hackstätter den Sportzeugen und ihren Bekannten nochmals kräftig die Hände geschüttelt hatten, kante der Doppeldecker ab. Nach einem kurzen Anlauf erhob er sich, stieg in vier Probekunden, heftig mit dem starken Ostwind kämpfend, bis auf 600 Meter, verließ um 4 Uhr 5 Minuten 30 Sekunden den Flugplatz in direkt östlicher Richtung und verschwand dann, noch lange von den zurückbleibenden gespannt verfolgt, am Horizont. Nun machte sich auch das Begleitauto, das inzwischen hochgepackt worden war,

unter Führung von dem Leiter der Wright-Werke, Herrn Fröbus, zur Verfolgung auf.

Um 7 Uhr traf bereits das erste Telegramm, von Abramowitsch selbst aufgegeben, aus Rüsting-Nistadt von 6 Uhr morgens datiert, ein:

„Rüsting, 5 Uhr 37 Minuten wegen zu starken Gegenwind glatt gelandet. In 1000 Meter Höhe starke Kälte. Weiterflug nach Schneidemühl baldigst.“

Wir verständigten uns sofort telefonisch mit Abramowitsch, der uns über seinen Flug noch folgendes mitteilte. Der Ostwind war viel stärker, als man vom Boden aus wahrnehmen konnte. Dazu war er in tausend Meter Höhe von einer schneidenden Kälte, die das Arbeiten am Steuer und Verwindungshebel sehr erschwerte. Wir gingen deshalb hinter Dahmsdorf wieder tiefer, kamen aber nun in heftige Sonnenböden, so daß wir schließlich in Rüsting auf dem Zornsdorfer Felde zur Landung entschlossen. Sobald wir uns etwas erwärmt haben, fliegen wir weiter.“

Ein zweites Telegramm aus Rüsting meldete folgendes:

„Abramowitsch und Hackstätter sind um 10 Uhr vormittags, nachdem sie einige Probeflüge gemacht hatten, wieder aufgefliegen und in der Richtung nach Schneidemühl weitergefliegen.“

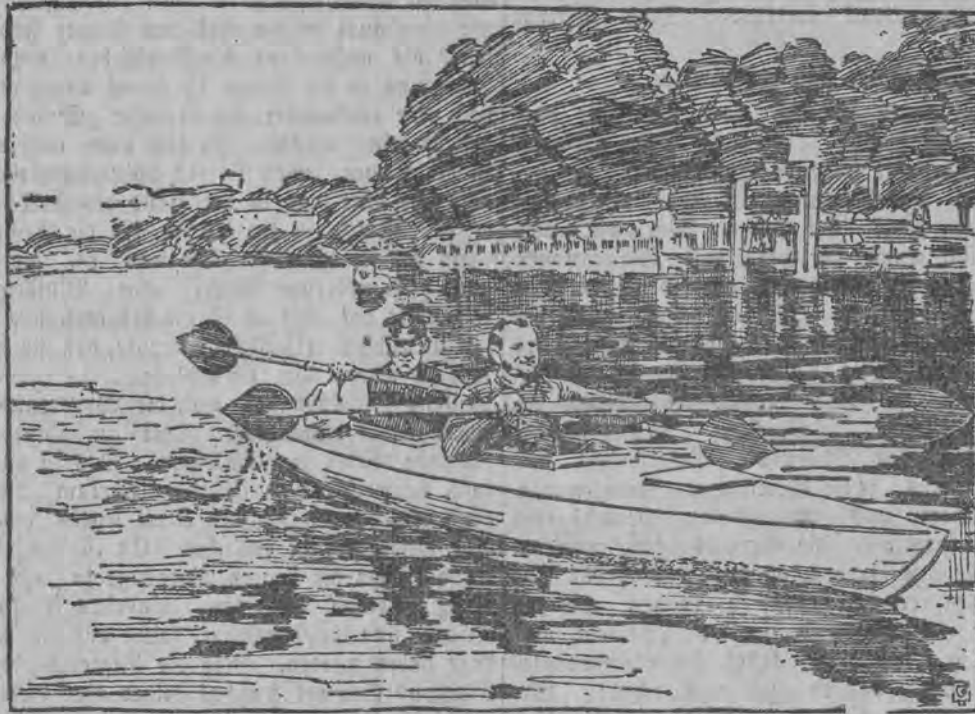
Leider kamen aber die beiden Flieger nicht sehr weit. Etwa 40 Kilometer hinter Rüsting bei Biez wurden die Böden so heftig und der starke Ostwind behinderte sie derart am Vorwärtstommen, daß sie sich entschlossen, wieder zu landen. Aus Biez ging folgendes Telegramm ein:

„Abramowitsch und Hackstätter sind hier 10¹/₂ Uhr vormittags nach einer sehr schwierigen Fahrt wegen zu heftiger Böden und starker Gegenwinde glücklich gelandet. Sie gedachten später nach Bielehr oder Schneidemühl weiterzufliegen.“

Aus dem Zuchthaus.

Aus Pflaum.

Wir entnehmen der „Netsch“ folgenden Bericht über die Zustände im Pflauer Zuchthaus in der Ueberlegung des „Herold“: Im Dezember des vorigen Jahres waren durch die systematisch grausamen Strafen des Obersten Tschelienowski die Arrestanten zu solcher Verzweiflung gebracht, daß sie beschloßen, sich durch Hunger den Tod zu geben. Diese Ereignisse wurden bekanntlich ebenfalls in der „Netsch“ von W. G. Korolentso beleuchtet. Damals wurde „Pflaumenkaja Schisk“ mit 300 Rbl. bestraft und in der „Netsch“ ließ das Gefängnisdepartement eine längere „Berichtigung“ vom Stapel. Tschelienowski wurde auf einen niedrigeren Posten nach Kostroma überführt und den Sträflingen wurde zugesagt, sie nicht mehr körperlich zu bestrafen, wenigstens nicht in so ungeheuerlichem Maße. Tschelienowski alterer Gehilfe Sstafski wurde auch sein Nachfolger. Ungeachtet des Rufes, in dem Sstafski stand, gab es ein halbes Jahr lang keine körperlichen Strafen. Deswegen war aber durchaus nicht alles in Ordnung. Bekanntlich hat der Arrestant das Recht, monatlich 4 Rbl. (natürlich seiner eigenen Veranschaffung) für sich auszugeben. Jeder Arrestant war nun darum bemüht, wenn auch nur einige Kopfen von dieser Summe abzusparen, um die recht reichhaltige Bibliothek der Arrestantenabteilung zu unterstützen, zu erhalten und zu vergrößern. Leider wurde die ewig miltrosische Dürigkeit darauf aufmerksam. Die Bibliothek wurde revidiert. 700 Bände wurden konfisziert, darunter befanden sich vor allen Dingen Marx und Engels, aber außerdem Komalewski, Karajew, Weininger, Nietzsche, „Russloje Bogatschew“, „Sowremennij Mir“; schließlich rein belletristische Werke wie Gorki, Schtschegrin, Dostojewski. An Stelle der Körperstrafen trat jetzt der Hunger. Für sogenannte „Schwere“ (oft unbewiesene) Vergehen wurde der Sträfling monatlang Einzelhaft im Dunkeln und in Ketten geschlagen unterzogen. Der Gefängnisratler ist



Kajakprüfung auf der Havelwerft in Potsdam. Dieses neu konstruierte Kajakboot, das zwei Personen faßt, ermöglicht den Insassen, es beim Kentern wieder aufzurichten. Bei den neulich unternommenen Versuchen auf die Leistungsfähigkeit der Kajaks konnten die zwei Insassen das gekenterte Boot mit Leichtigkeit wieder umdrehen.

Sommersehnen.

Du bist nicht da . . .
 Und alle Linden blühen
 Und lagern ihren Duft um meine Sinne,
 Die in den Ketten deiner Ferne knirschen.
 Und während welche Winde sanft mich streicheln,
 Denk ich an dich und deine weißen Hände,
 Die mir so Vieles taten viele Jahre.
 Du bist nicht da und alle Linden blühen . . .

Paul Schiemann.

In Glück und Leid.

Roman

von

Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten).

(42. Fortsetzung.)

In dieser Nacht fand Klaus keinen Schlaf mehr. Zu viel war auf ihn eingestürzt. Endlich hatte er den stolzen Mund gelüßt, nach dem die Sehnsucht ihn fast verzehrt hatte. Er sah kein Unrecht gegen Ellen darin, diese eine Stunde des Glückes hatte er sich wohl gönnen dürfen!

Am nächsten Vormittag wurde Ellen plötzlich von einer Ohnmacht befallen. Der Arzt, der in letzter Zeit täglich vorsprach, war sehr ernst. Er machte Klaus darauf aufmerksam, daß der Zustand der Kranken durchaus nicht unbedenklich sei, wenn auch keine direkte Lebensgefahr bestände; ihre Körperschwäche nähme zu, und damit müsse man rechnen. Vor allem sei ihr jede Aufregung fernzuhalten.

„Was sagt der Arzt? Bitte, Klaus, sage mir die Wahrheit!“ Fragend sah ihn Ellen mit ihren großen Augen an.

„Daß Du Dich sehr schonen sollst und Dich nicht um alles gleich aufregst darfst! Im übrigen würdest Du mit Mut und Geduld die schwere Zeit überstehen. Also sei uns gehorsam, Ellen!“

Sie hauchte nach seiner Hand und drückte ihre Lippen darauf. „Bieder Klaus, Ihr habt viel Mühe mit mir.“

Heiß trat es in seine Augen. Ellen mußte ihm heilig sein, als die Mutter seines Kindes; er durfte nicht an die andere denken, durfte sie, der gegenüber er so schwach war, nicht wiedersehen — er war doch auch nur ein Mensch! Und da schrieb er ihr

„Isabella, ich darf Dich nicht wiedersehen! Schmerz leide ich darunter, daß ich Dir das schreiben muß. Doch da es nicht anders sein kann, bitte ich Dich, zu gehen! Verreife auf einige Zeit, — um meiner Ruhe willen! Meine Frau ist sehr leidend; ich trage große Sorge um sie. Verstehe mich, Isabella, ich darf weder rechts noch links sehen; der Weg, den ich zu gehen habe, ist mir streng vorgeschrieben. Mache es mir nicht noch schwerer. Die Erinnerung an gestern wird mich mein Leben lang beglücken als das Schönste, das mir je beschieden worden ist. Lebe wohl, Du süßeste Frau! Klaus.“

24. Kapitel.

Wochen größter Sorge lagen hinter Klaus, und noch jetzt wagte er kaum anzutreten. Ellen lag schwerkrank da, wieder, nachdem sie vorzeitig einem Mädchen das Leben geschenkt hatte, dessen Lebensflämmchen aber nach wenigen Tagen wieder erlosch — das Flämmchen war zu schwach gewesen! In ihren Fieberdelirien hatte Ellen nichts von seinem Sterben gemerkt, und auch jetzt, als sie wieder bei klarem Verstande war, fragte sie nicht nach ihrem Kinde — es war, als sei ihr jede Erinnerung daran verloren gegangen.

Für Ruth war das eine trübe Verlobungszeit. Aber tapfer und treu stand sie dem Bruder zur Seite und vertraute Gerb, der jetzt nicht kommen konnte, auf später, obwohl ihr die Sehnsucht nach dem Geliebten im Herzen brannte. Und Gerb war liebensvoll genug, um sie in ihrem Pflichtgefühl nicht wartend zu machen. Man hatte die Hochzeit bis zum Februar verschoben.

Weihnachten hatte Ruth mit Gerb bei dessen Schwefel, der Fürstin Gabriele Lang auf Schloß Wellhofen, verlebt, aber schon nach vier Tagen hatte die Unruhe sie heimgetrieben, so daß Gerb fast eifersüchtig auf den Bruder der Geliebten wurde.

„Gerb, wie muß ich Dich erst lieben, wenn ich so viel für einen Bruder übrig habe! Fühlst Du das nicht?“ Er küßte ihre beiden Hände und sah sie mit sehnsüchtigen Blicken an.

„Mein Liebster, tue was Du willst — nur laß mich nicht zu lange warten!“

„Wie wir bestimmt haben — bis zum dritten Februar. Das ist der letzte Termin, mag kommen, was will! Glaubst Du, Gerb, wir sei es leicht?“ Ein warmes Leuchten stand dabei in ihren Augen, und tief und voll klang ihre Stimme.

Gerb drachte sie beim; er wechselte mit Klaus einen herzlichen Händedruck und fuhr in der nächsten Stunde schon wieder zurück.

Daß Ellen an Ruths Hochzeit teilnehmen konnte, war gänzlich unmöglich. Ob sie je wieder den freien Gebrauch ihrer Glieder gewinnen würde? Der Arzt hatte nicht viel Hoffnung — er fürchtete eine Lähmung.

So reiste sich ein Tag an den anderen. Angstvoll beobachtete Ellen den Gatten, in rührenden Worten suchte sie ihre Krankheit zu entschuldigen, und er vertraute sie auf das Frühjahr, das alles gut machen würde.

Ihm war jede Hoffnung auf Besserung geschwunden. Der berühmte Professor, der auf Veranlassung des Hausarztes gekommen war, hatte sich allgemein ausgedrückt und Klaus hatte zwischen den Worten gähnd herausgehört, um Bescheid zu wissen.

Kloß war seine Zukunft nicht. An ihm vorbei schritt das brausende, lachende Leben, in dem man kämpfte und siegte, liebte und litt, während er zu einer passiven Rolle verurteilt war. Und doch war so viel Kraft in ihm, pulste das Leben so heiß in seinen Adern! Er hätte seine Fesseln zerreißen und sich in den Strudel hineinstürzen mögen, um im frischen Kampfe die Kräfte zu stählen.

Ruth war dabei, ihre Abschiedsbesuche zu machen. Sie kam von der Leeseite im „Weiberhaus“. Ein Strom von Frische ging von ihr aus; ihre Wangen waren lebhaft gerötet, und die Augen glänzten von der Fahrt durch die kalte Winterluft.

Sie saßen beim Abendbrot. Mit gutem Appetit aß sie und plauderte dazwischen in ihrer frischen Art.

„Klaus, ich habe einige Neuigkeiten.“

„Wie immer, wenn Du auf „Weiberhaus“ warst,“ bemerkte er lächelnd. „Deinen Inspektor ist wieder avangelaufen? Die wievielte Köchin hat Baronin Schaeffer seit dem ersten Januar. Wer wird sich demnächst verloben?“

„Spotte nur. In diesem Falle ist's aber nicht angebracht, wenn auch Lante Rehbeg die lebendige Chronik aller wichtigen und unwichtigen Ereignisse auf zehn Meilen im Umkreise ist.“

„Was ist's denn? Spanne mich nicht auf die Folter!“

„Vor vier Tagen wurde Frau Lobbekes gerichtliche Scheidung ausgesprochen. Sie selbst ist jetzt in Berlin.“

Da wurde Klaus blaß, er legte sein Besteck nieder, stand auf und ging ans Fenster. Traurig sah Ruth ihm nach und erzählte weiter: „Der Landrat hat es in der Stadt erfahren. Lobbekes hat in St. Blasien eine Dame in seiner Begleitung gehabt, die er für

seine Frau ausgegeben. Onkel Rehbeg sprach sich gegen mich nicht deutlich aus; er wird es Dir schon erzählen. Graf Verbach ist nun Feuer und Flamme; er möchte Isabella heiraten.“ Ruth lachte. „Sie allein sei imstande, ihn seinem hoch und heilig gehaltenen Junggefellensstande untreu zu machen. Das käme mir vor, wie Nidelmann und Kantendelein.“

Mit Absicht sprach Ruth im Planderton, um keine erstere Stimmung aufkommen zu lassen; sie ahnte, was im Bruder bei dieser Mitteilung vorgehen mußte. Isabella frei!

„Und noch etwas! Lobbekes wird nie wieder hierher zurückkehren; Birkenfelde ist verkauft!“

Da wandte er sich um und fragte interessiert: „Weiß man schon, wer der Käufer ist?“

„Neberrnützig blüht es in ihren Augen auf.“

„Es waren zwei Bewerber da. Leider ist der eine zu spät gekommen.“

„Wer war das?“

„Gerd Neu egg!“

„Aber Ruth, Du kennst doch meine Ansichten.“

„Nun ja, es ist leider — oder Gott sei Dank! — aus unserem schönen Plane nichts geworden, weil —“

„So sprich doch, Ruth. Wer ist jetzt der glückliche Bestizger?“

„Ahnst Du es wirklich nicht?“

„Nein? Schaeffers, Rehbegs — sie alle haben genug!“

„Frau Isabella Lobbekes!“

„Ja, Klaus, es ist Tatsache! Nun höre weiter: Sie beabsichtigt, für unbemittelte, ältere oder kränkliche Leute, die nicht mehr arbeiten können, oder denen der Kampf ums tägliche Brot zu schwer wird, eine Erholungs- und Heimstätte aus Birkenfelde zu machen! Sie hat sich an Onkel Rehbeg gewandt, ob er diesen Plan unterstützen würde! Der noch erhaltene Teil von Birkenfelde wird ausgebaut; der Park soll bleiben; ein großes Stück Feld wird zu kleinen Gärten hergerichtet. Onkel Rehbeg war ganz hingerissen von dem Plan. Frau Lobbekes hat geschrieben, sie hoffe im Sinne ihrer bisherigen Nachbarn zu handeln, wenn sie Birkenfelde auf diese Weise der Allgemeinheit dienstbar mache, da es dem eigentlichen Bestizger doch nicht wieder angeboten werden könne. Ich habe den Brief selbst gelesen, Klaus. Sie hätte ich gedacht, daß sie einer so großzügigen Handlung fähig sei; sie muß außerdem enorm reich sein. Das ist ja eine fürstliche Stiftung!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Zauberwerkstück.

Amerikanische Stizze von Max Pollaczek.

(Nachdruck verboten.)

Es war damals eine gute Zeit für Old Toms Mine, und die Jungen verdienten Geld wie Heu.

Freilich, ganz ruhig ging es bei unseren Vergnügungen nicht her. Wir brauchten uns ja auch nicht zu genieren.

Da, eines schönen Tages fuhren wir in Sams Sacoos und unterhalten uns. Plötzlich hören wir Susselag, wie kürzen ans Fenster und da steigt der Mailreider von seinem Sack.

„Was denn?“ fragte ich, doch er schien nicht in der Laune gleich zu antworten.

„Gott verdamme mich,“ sagte er, „was für ein elendes Dasein habt Ihr hier.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

„Ihr seid der größte Narr, der mir vorgekommen ist, seitdem ich über zwei Fuß hoch bin.“

ruhig und fragte:

„Was für ein Theater machen sie?“

„Kaschenspielerien, Kunststücke, Ihr werdet Eure gesegneten Augen gehörig aufreizen.“

An dem Abend kam nichts Bemerkenswertes mehr zu stande und Sam konnte seinen Whisky allein trinken.

Den nächsten Morgen war das ganze Lager bei Sam versammelt, um die Kaschenspieler zu erwarten.

Um Mittag kam das Paar an. Ein allgemeines Hallo empfing sie. Der Mann hatte ein ausgeprägtes Gauner-gesicht, aber sie war schön.

Die Vorstellung fand, wie selbstverständlich im Salon statt. An der Vorderseite stand ein Tisch mit einem Keller, das war die Kasse, im Schemraum drängte sich das Publikum.

Der Keller, an dem die Lady saß, war in weniger, als einer halben Stunde gehäuft voll von Goldstaub und Gold-körnern.

Der Mann machte gute Sachen, er koste Dollarstücke aus der Luft und ließ sie verschwinden, erriete Karten, die sich einer gemerkt hatte, dann aber kam die Hauptfische.

Das ging denn doch über alle Begriffe. Aber sehen wollte das Kunststück jeder und so zogen wir unsere Beutel und machten ihm das Gold zu.

Natürlich debattierte wir lebhaft, ob sie das Kunststück zuwege bringen würden. Wir zweifelten daran nicht, aber die Art und Weise war uns schleierhaft.

Endlich war nach unserer Meinung die Viertelstunde vorbei und gespannt warteten wir auf das Eintreten des Paars.

„Und dann,“ fuhr er fort, „erfahren die anderen Lager auf diese Weise erst, wie wir hineingelegt worden sind.“

Das haben wir endlich ein. Befannt wurde die Sache aber dennoch und selbst in Frisco lachte man auf unsere Kosten.

Lodzer Sport- u. Turnverein

Sonnabend, den 20. d. J., veranstaltet der Lodzer Sport- und Turnverein im Schützenhaus-Garten

ein großes Sommernacht Fest

verbunden mit kinematographischen Redturnen auf freier Naturbühne und erstklassige Gruppenbilder und Buramiden bei bengalischer Beleuchtung

Entree: Herren 50 Kop., Damen 30 Kop.

Der Vorstand.

Zu der am Donnerstag, den 18. ds. Mts., um 5 Uhr Nachmittags im Innungshaus Podlesna 1 stattfindenden

Quartalsitzung der Lodzer Bäckermeister,

werden sämtliche Innungsmeister eingeladen. Da auf der Tagesordnung wichtige Angelegenheiten stehen, wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Das Vesteitenamt.

Sommer-Wohnungen!!! Waldparzellen resp Plätze, pro Quadratel 5 Kov., unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Altons Beck gewinnt auf der Helenehofer Rennbahn das Thsile-Memorial, 10 Km. Dauerrennen hinter Motorführung und das Robl-Memorial, 20 Km. Dauerrennen hinter Motorführung auf „Wicher“ die ersten Preise.

Advertisement for Van Houten's Cacao. Includes images of product tins and text: 'BITTEN AUSZUSCHNEIDEN! WARNUNG AN DIE KONSUMENTEN VON VAN HOUTEN'S CACAO. Nur dank seiner unbedingt allerhöchsten Qualität erwarb der Cacao der alten Firma Van Houten sich seinen Weltruf.'



gibt für Kinder das beste Frühstück, wenn die Schule ihre jungen Kräfte beansprucht. Es macht kräftig, rotwangig und blühend.

Telegramme

P. Petersburg, 16. Juli. Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstin Maria Pawlowna, der Großfürst Andreas Wladimirovitch und die Prinzessin Maria Antoinette von Medlenburg-Schwerin besuchten die Internationale Feuerwehr-Ausstellung. Beim Eingang wurde Ihrer Kaiserlichen Hoheit ein Blumenstrauß überreicht. Nach Besichtigung der Ausstellung wurden in Anwesenheit der Erlauchten Personen die Preise, die für die Exponenten bestimmt sind, bekanntgegeben. Es wurde auch bekannt gegeben, daß Seine Majestät der Kaiser der Ausstellung ein Geschenk in Gestalt eines künstlerisch ausgeführten Pokals gewidmet hat. Aus Freude über dieses Allerhöchste Geschenk wurde die Nationalhymne intoniert.

P. Petersburg, 16. Juli. Allerhöchst bestätigt wurden die Gesetzentwürfe über die Entschädigung der Bediensteten, Handwerker und Arbeiter auf den Eisenbahnen sowie deren Familien bei Unglücksfällen; über die Einrichtung von Krediten für die Städte und Landgemeinden; über die Affianierung von Mitteln zur Erhebung der Stadt Cholm in den Rang einer Gouvernementsstadt.

P. Petersburg, 16. Juli. Dem Gouverneur von Taurien wurden 5000 Rbl. als erste Hilfe für die am ärgsten durch die Ueberschwemmung Heimgesuchten angewiesen.

P. Moskau, 16. Juli. Die Gouvernementsverwaltung hat beschlossen, angesichts der bevorstehenden Augustferien das Borodinsche Feld sowie die Wege dorthin auf eigene Kosten zu schmücken.

Moskau, 16. Juli. (P. T.-A.) Auf dem Truppenübungsplatz der Artillerie im Flecken Kletiew explodierte während der Übung ein Geschütz, wobei ein Feuerkugel getötet und zwei sich in der Nähe des Übungsplatzes befindliche Knaben verwundet wurden.

Odesa, 16. Juli. Der Direktor der Firma „Kaherga“ meldete der Polizei das Verschwinden von Werksachen im Werte von 57,000 Rbl. aus einer Senbung, die als Bagage nach der Petersburger Abteilung aufgegeben worden war.

P. Kowno, 16. Juli. Auf dem Gute Datnawa des Kownischen Kreises wurde mit dem Bau einer Kirche und eines Gebäudes für eine mittlere landwirtschaftliche Schule auf den Namen des verstorbenen Staatssekretär Stolypin begonnen.

P. Petropawlowsk, 16. Juli. Um 6 Uhr 50 Minuten früh wurde hier ein unterirdischer Stoß verspürt, der von einem Schwanken der Erdoberfläche begleitet war.

Sewastopol, 16. Juli. (P. T.-A.) In Sachen der Aufhebung des Bootskommandos zur Disposition des Torpedobootes „Soann Statouk“ wurden 10 Matrosen zum Tode und 5 zu 6jähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Jaroslau, 16. Juli. (P. T.-A.) Von der Landwirtschaftsverwaltung wurde zum Mitgliede des Reichsrats Gennadius Viktorowitsch Kalaschew, 48 Jahre alt, gewählt, der in dieser Eigenschaft bereits in den drei Vorjahren tätig war.

Paris, 16. Juli. (P. T.-A.) „Havas“ berichtet aus Marrakesch unterm 26. Juni, daß infolge der Unruhen in der Stadt der französische Agent von General Liants Instruktionen erhielt, wenn es notwendig sei, die Stadt zu räumen.

P. Peking, 15. Juli. Der russische Gesandte machte anlässlich des Ueberfalls auf die russischen Untertanen in Tschira in der Nähe von Chotaua beim Ministerium des Aeußeren ernste Vorstellungen und verlangte die unverzügliche Bestrafung der Schuldigen, eine offizielle Entschuldigung der Behörden und eine Entschädigung der Familien der Getöteten. Der Minister des Aeußeren, der bisher noch keinerlei Nachrichten von dem Vorfalle hat, verspricht, sofort Erkundigungen einzuziehen und nach Empfang der Nachrichten offiziell zu antworten.

Peking, 15. Juli. (P. T.-A.) Die Minister der Finanzen, der Justiz, der Volksaufklärung und der Landwirtschaft und der Gehilfe des Handelsministers wurden auf ihr Gesuch hin aus dem Dienst entlassen. Die Demission der vier letzteren, die Mitglieder der Partei Tummendchais sind, wurde schon lange erwartet. In Verbindung mit dem Abgange Tauschawis wurde der Minister des Innern mit der zeitweiligen Führung der Geschäfte des Finanzministers beauftragt. Als Kandidat auf diesen Posten wird der Dudu von Schantung, Tschoungtschi, angesehen.

Pressestrafe.

Petersburg, 16. Juli. (P. T.-A.) Der Redakteur der Zeitung „Nemski Golos“ wurde wegen Veröffentlichung zweier Artikel unter dem Titel „Beginn der Vorwählerklärungen“ und „Unter den Arbeitern“ zu 500 Rbl. Geldstrafe oder 3 Monaten Arrest verurteilt.

Fliegersturz.

P. Sewastopol, 16. Juli. Der Militäraviator, Leutnant Sakulski, der auf einem Periot-apparate aufgestiegen war, stürzte herab und war auf der Stelle tot.

Erdbeben.

P. Werny, 16. Juli. Um 7 Uhr 40 Minuten wurden hier unterirdische Erdstöße verbunden mit anhaltendem Getöse verspürt. Am Tage wiederholte sich das Getöse einigemal.

Eisenbahnkatastrophe.

Kiew, 15. Juli. (P. T.-A.) In der Nähe von Kasatin entgleiste der Kurierzug Kiew-Warschau. Vom Zugpersonal wurde eine Person getötet. Ein Passagier wurde schwer und mehrere leicht verletzt. Man vermutet einen Anschlag. Ein Unbekannter wurde verhaftet.

Erklärung Kajar-Bey's.

Wien, 16. Juli. (Spez.) Der Führer der aufständischen Albanesen, Kajar-Bey, teilte in einem Brief an einen seiner hiesigen Freunde mit, die Aufständigen beharren fest an der Erfüllung ihrer Forderungen und lassen sich auf keinerlei Kompromisse ein. Er hofft, die Armees werde sich auf die Seite der Albanesen stellen.

Zu den marokkanischen Wirren.

Paris, 16. Juli. (Spez.) Aus Marokko berichtet man von neuen Erfolgen des Prätendenten Giby. Unter den südlichen Stämmen wird die Nachricht kolportiert, daß Muley-Hafid abdankte, was dazu beiträgt, daß Giby immer populärer wird.

Eisenbahnunfall auf der Gare des Invalides.

Paris, 16. Juli. Auf dem hiesigen Gare des Invalides hat sich gestern ein schwerer Eisenbahnunfall zugetragen. Der aus Surcohes eintreffende Schnellzug entgleiste durch falsche Weichenstellung. 24 Reisende sowie mehrere Eisenbahnangestellte erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die meisten Reisenden konnten sich nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen begeben.

Von der Transmission in Stücke gerissen.

Uhehoe, 15. Juli. Von der Transmission in Stücke gerissen wurde gestern Abend der in der Niesenschen Portland-Zement-Fabrik mit dem Auflegen eines Transmissionriemens beschäftigte verheiratete Sattler Hugo Wallon. Einzelne Teile des Körpers flogen den zur Hilfe herbeieilenden Arbeitern entgegen. Der Treibriemen mußte in Stücke geschnitten werden, um die Leichenteile von demselben zu befreien.

Protest gegen die Versicherungsbill.

London, 16. Juli. (Spez.) Gestern, am ersten Tage des Inkrafttretens des neuen allgemeinen Versicherungsgesetzes, kam es an vielen Stellen zu Demonstrationen gegen die Bill. In Liverpool traten aus diesem Anlaß 11,000 Hafenarbeiter in den Aufstand. In London fand eine riesen-Protessversammlung statt, auf welcher ostentativ ein Exemplar der Bill auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.

Verurteilung eines Attentäters.

London, 16. Juli. (Spez.) Das Polizeigericht verurteilte Karol Grey, welcher am Sonnabend den Ueberfall auf Lloyd George verübte, zu 2 Monaten Gefängnis verbunden mit Zwangsarbeit.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

P. Rom, 15. Juli. Während des Kampfes bei Sidiki betrug die Zahl der Türken und Araber gegen 6000 Mann. Es wurde hartnäckig gekämpft. Die Italiener verloren 16 Tote 73 Verwundete. Die Verluste der Araber betragen einige Hundert Tote und Verwundete. Den Italienern fielen eine Menge Kriegsvorräte in die Hände.

Explosion.

Madrid, 16. Juli (Spez.) Auf dem Transportschiff „Kaboroto“ erfolgte gestern eine Explosion aus bis jetzt unaufgeklärter Ursache. Ein Matrose ist getötet, 8 Personen, darunter der Kapitän, schwer verwundet.

Zur Lage in Portugal.

Lissabon, 15. Juli. Die Lage in Portugal ist sehr bedrohlich. Die Regierung hat erfahren, daß die Mehrzahl zweier Infanterie- und zweier Kavallerieregimenter sowie einige Batterien Artillerie, die zu der Garnison von Lissabon gehören, beschloffen hat, in dem Augenblicke auf die Seite der Monarchisten überzugehen. In dem Conceiro mit den Monarchisten sich der Hauptstadt nähern wird. Dieser Beschluß wurde den Behörden von einem der Offiziere verraten, die der Verschwörung angehören.

Dockarbeiterstreik.

P. Liverpool, 15. Juli. In Billenhead legten sämtliche Dockarbeiter infolge des Konfliktes wegen der Höhe der Versicherungsprämien die Arbeit nieder.

Zur Lage in der Türkei.

P. Sofia, 16. Juli. Aus Konstantinopel verläutet die Nachricht, daß die von der Ottomanischen Regierung offiziell veröffentlichte Erklärung, worin die Gerüchte über ein Offizierskomplott gegen den Sultan als aus der Luft gegriffen bezeichnet werden, in eingeweihten Kreisen wenig Glauben gefunden hat und man glaubt nach wie vor an eine geheime Organisation der Offiziere. Das Kabinett ist höchstwahrscheinlich über den Umfang der Organisation noch im unklaren und mißt derselben keine besondere Bedeutung bei. Es besteht die Hoffnung, daß der Rücktritt Mahmud Scheffets die erregten Gemüter beruhigen wird. Die zum Kabinett gehörigen Minister Salaat-Bey und Schawid-Bey verharren bei ihrem Entschluß, ihre Portefeuilles nicht niederzulegen. Sogar die Forderung Nasim-Paschas, der sich mit der Annahme des Portefeuilles nur unter der Bedingung einverstanden erklärt, wenn die Offiziere in verschiedenen Garnisonen untergebracht werden, die dem Komitee treu geblieben, haben dem Minister-Komitee die Auen über die gefährliche Lage nicht öffnen können. Diese Forderungen wurden abgelehnt. Nasim-Pascha hat die Kandidatur endgültig abgelehnt. Das Kabinett sucht einen zweiten Kandidaten, der bereit wäre, laut den Instruktionen des Komitees zu arbeiten. Salaat-Bey und Schawid-Bey kämpfen hartnäckig gegen die Antikomitee-Tendenz in der Armees. Der vorsichtige Said-Pascha wäre gerne bereit, den Forderungen der Offiziere nachzugeben, ja sogar zugunsten des Großwesirs zurückzutreten, — was auch den Rücktritt des ganzen Kabinetts bedeuten würde, — die Minister behaupten jedoch und sind überzeugt davon, daß die Offiziersorganisation ohnmächtig ist, um ernste Sachen unternehmen zu können, deshalb wartet Said auch auf die nunmehr eintretenden Folgen, was die Unzufriedenheit noch vergrößert. Die öffentliche Spannung wächst. Es sind ernste Folgen vorzusehen, wenn die Hartnäckigkeit des Minister-Kabinetts noch lange andauert. Trotzdem neigt man in Konstantinopel zu der Annahme, daß die Jahresfeier der Verkündung der Konstitution am 23. Juli ruhig verlaufen wird.

Erklärung des Großwesirs.

Konstantinopel, 16. Juli. (Spez.) Das Parlament sprach mit allen gegen vier Stimmen der Regierung das Vertrauensvotum aus. Der Großwesir gab erschöpfende Erklärungen über die augenblickliche Lage ab und führte aus, die Beziehungen zu England seien wieder herzlicher geworden, da England seine Geziigkeit durch die Tat bewiesen habe. Sobald die Italiener ihre Aktion auf der Aegäda beginnen, werde die Türkei die Dardanellen sperren. Die Regierung sei entschlossen, den Krieg bis auf äußerste zu führen.

Zur türkischen Ministerkrisis.

Konstantinopel, 16. Juli. (Spez.) Da das Kabinett sich weigerte, die Bedingungen Osman-Paschas anzunehmen, wurde das Portefeuille des Krieges dem bisherigen Marineminister Mohamed-Mahdar-Pascha anvertraut.

Wirbelsturm.

New-York, 15. Juli. (P. T.-A.) Verschiedene Gegenden wurden von einem Wirbelsturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. 5 Personen sind umgekommen. Der Schaden beläuft sich auf ca. 1

Million Dollar. In Denver stehen die Hauptstraßen unter Wasser.

Baumwoll-Bericht.

Table with cotton market data including telegram prices and exchange rates for various months and locations like Liverpool and London.

Für die Reise!

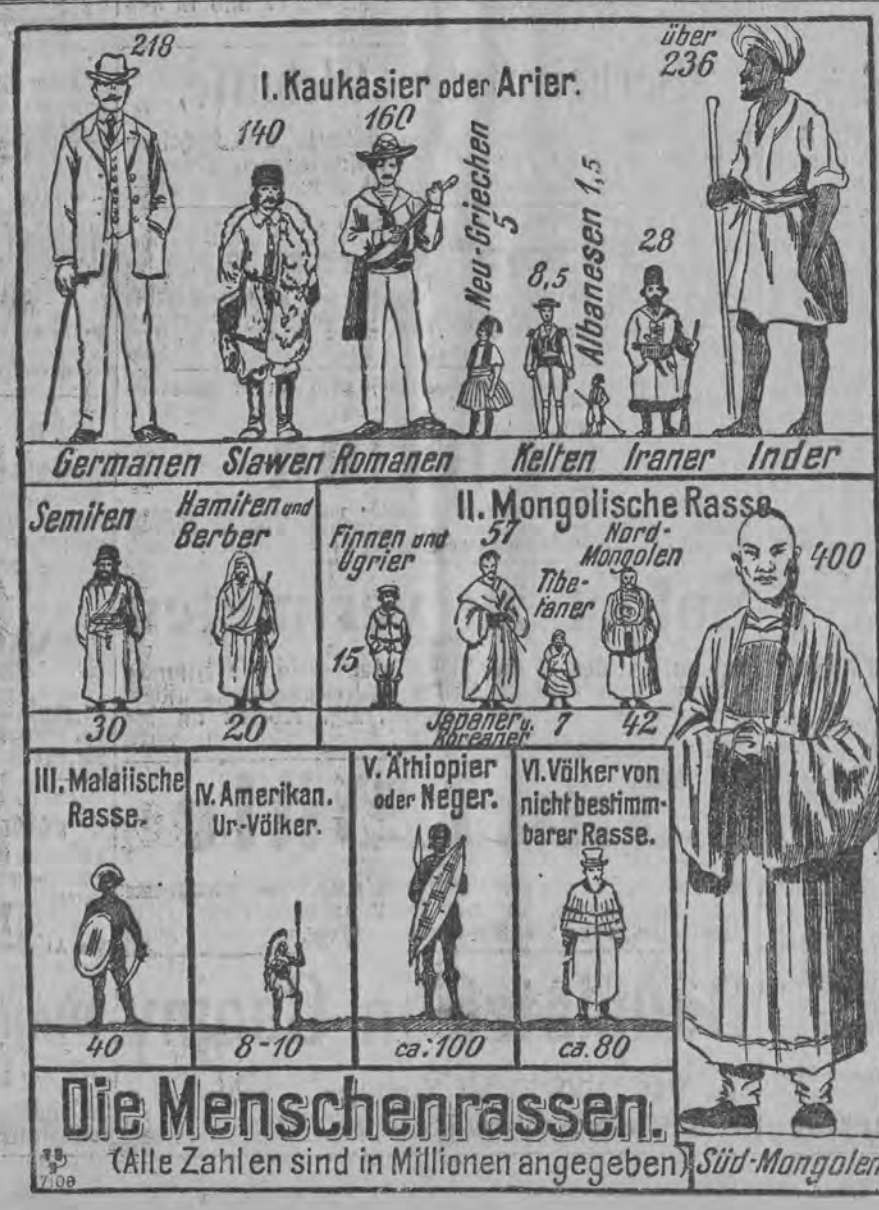
Wer unterwegs auf Reisen oder während des Sommeraufenthalts die ihm lieb gewordene Letztire der „Neuen Lodzer Zeitung“ nicht entbehren will, dem empfehlen wir ein Reiseabonnement. Versendung geschieht täglich unter Streifband. Jede Änderung der Bestimmungsorte wird sofort berücksichtigt.

Cremde Macedoine

Advertisement for Macedoine cream featuring an image of a tin and text describing its benefits for skin care.

Fußbodenfarbe

Large advertisement for floor paint and Bohnermasse Parkett-Rose, including contact information for Rosel & Co.



Die Menschenrassen. (Alle Zahlen sind in Millionen angegeben)

